

OBERFEULEN CHURCHES

The magazine "Heimat + Mission" published in 2005 and 2006 a historic and photographic report on the Oberfeulen parish church and chapel by Norbert Thill, a well-known and recognized Luxembourg art expert and photographer.

The parish church is dedicated to Saint John Baptist as patron saint and was built in 1725 as we can read on keystones of the vault. Classified as national historical monument, the church underwent major maintenance and restoration work finished in 2005.

Situated at a roman road, the present church stands on the ground of earlier churches and maybe a pre-Christian worshipping place. The Christian faith was introduced in this area of Europe by Saint [Willibrord](#) (ca. 658-7.11.739), an English missionary who founded the Benedictine abbey of [Echternach](#) where he died and where he is buried. Feulen entered history in 963 when a count [Siegfried](#) exchanged land he owned in Feulen against a castle in today's Luxembourg city (page 50) which became the nucleus of the country of Luxembourg.

The Oberfeulen parish church and chapel can be seen on this map:



Claude Lanners
Last update: 13.5.2011

PARISH CHURCH

Norbert Thill (Fotos)

OBERFEULEN

1

Norbert Thill (Text)

Als Apotheose des Kreuzes

Die restaurierte Pfarrkirche von Oberfeulen

Wenn man auf der Staatsstraße von Ettelbrück nach Bastnach in der Ortschaft Niederfeulen nach links in Richtung Grosbous abbiegt, erblickt man kurz vor der nächsten Ortschaft Oberfeulen auf der linken Seite eine auf einer leichten Anhöhe gelegene, weithin sichtbare Kirche, die von uralten Baumriesen umgeben ist. Im Gegensatz zu den meisten Kirchen, die im Zentrum der Ortschaften errichtet wurden, liegt diese Kirche zwischen zwei Ortschaften, was in dem Gebiet zwischen Maas und Rhein nur selten vorkommt. Bis ins 14. Jh. hinein war diese Kirche das Gotteshaus für die Pfarreien Nieder- und Oberfeulen, Nieder- und Obermertzig, Grosbous, Ringel, Heiderscheid, Merscheid und Warken.

Dieses einsam zwischen zwei Ortschaften – gleichsam auf freiem Felde – errichtete Gotteshaus verleiht dem Landschaftsbild wegen seiner einmaligen Einzigartigkeit eine ganz besondere, geheimnisumwitterte Note, die das Interesse der Kunst – und Geschichtsfreunde weckt, denn sofort wird erkennbar, dass es sich hier um eine geschichtsträchtige Kultstätte handelt.

Sommersüber verträumt die Kirche die Zeit im dichten Schatten der uralten Laubbäume; in der blätterlosen Jahreszeit leuchtet ihre elegante Silhouette wie eine Fata Morgana durch das riesige Geäst, dessen kahle Zweige die Westseite der Turmfassade mit einem filigranen Schattengewebe überziehen. Hier vereint sich ein vegetales Wunderwerk der von Gott geschaffenen Natur mit einem von Menschenhand errichteten, steinernen Bauwerk zu einer harmonisch stillvollen Synthese.

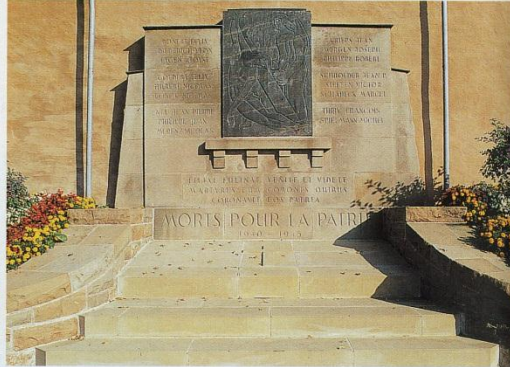
Da die Kirche weit außerhalb der Ortschaft gelegen ist, war es unumgänglich notwendig, sie den Erfordernissen der „modernen“ Zeit anzupassen und für den Autoverkehr zugänglich zu machen. Es ist den verantwortlichen Planern hoch anzurechnen, dass sie den erforderlichen Parkplatz zwar in unmittelbarer Nähe zur Kirche, aber doch unauffällig diskret an der Friedhofsmauer angelegt haben, ohne diese zu beseitigen. Hier fand ein altes Wegkreuz seinen Ehrenplatz; seine senkrechte Stele wird als wohlthuende Unterbrechung der waagerechten Eintönigkeit der Friedhofsmauer empfunden. Das Kreuz weist den Besucher darauf hin, dass er den privaten, weltlichen Bereich seines Wagens verlassen, und einen (gott)geweihten Pfarrbezirk betreten hat. Sommersüber sorgt ein farben-



frohes, sorgfältig gehegtes und gepflegtes Blumengärtchen für einen gediegenen Rahmen. Leider ist der weiche Sandstein des Kreuzes den Witterungseinflüssen schutzlos ausgeliefert.

Auf dem Weg zum Treppenaufgang erinnert ein Denkmal an die Opfer des Zweiten Weltkrieges; die breiten Stufen führen zu einem kleinen Vorplatz, der eine unerwartet eindrucksvolle Übersicht über die Landschaft

bietet. Ein mächtiges Kreuz, das von zwei Bäumen wie von Wachsoldaten einer Ehrengarde flankiert wird, wirkt wie die Erscheinung aus der Urzeit stammenden Menhirs, und drängt sich unübersehbar ins Blickfeld. So bietet allein schon der Zugang zur Kirche eine Fülle von Eindrücken, die man auf sich einwirken lassen sollte, denn sie bieten eine einführende Einstimmung in die Atmosphäre, die den Besucher erwartet.



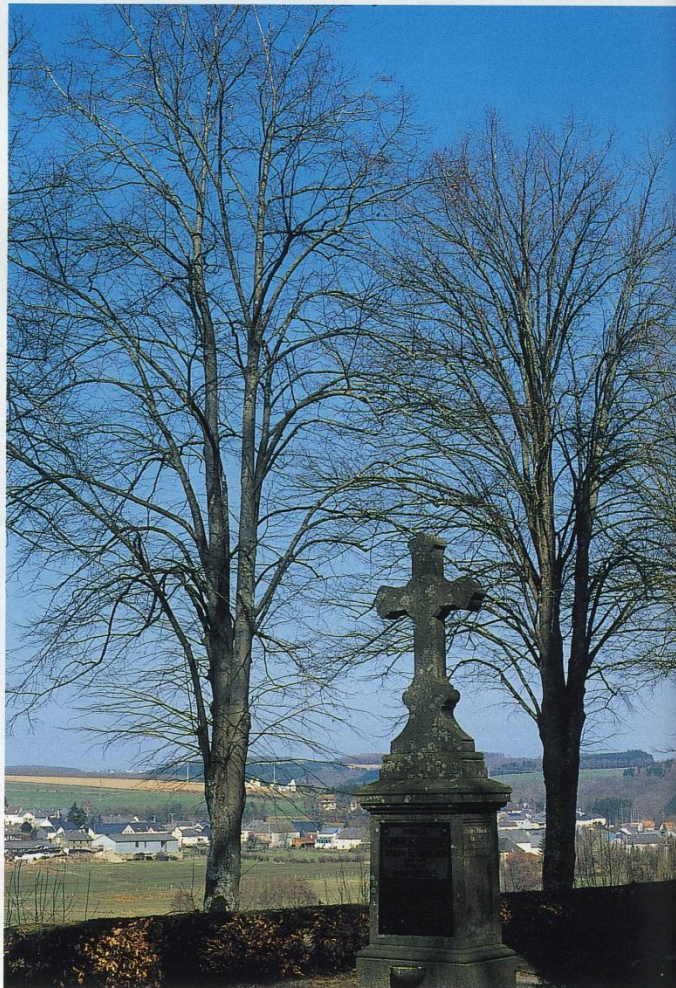
Vor dem Betreten der Kirche sollte man unbedingt den stimmungsvollen Friedhof besuchen, denn ein kurzes, stilles „Memento Mori“ vermag besinnliche Gedankengänge auszulösen, die in unserer schnelllebigen, materialistischen Zeit kaum noch einen festen Stellenwert haben. Zudem gehört der Feulener Friedhof zu den schönsten und eindrucksvollsten des Landes; in Feulen ist die Zeit stehen geblieben, denn hier bleiben die archaischen Grabdenkmäler erhalten; ostentativ erheben sie ihre geradezu monumentalen Steinkreuze in den Himmel, so, als würden sie mit dem Turmkreuz einen Wettbewerb austragen.

Bei jedem Schritt ändert die Bildperspektive; die Grabkreuze scheinen lebendig und beweglich, denn sie verändern bei jedem Schritt ihre Position sowohl im Gesamtbild der Gräberanlage als auch in ihrer Ausrichtung auf die Kirche. Interessant ist die Vielfalt der Kreuzesformen; sie können aus runden, viereckigen oder rechteckigen Balken bestehen, die glatt und schmucklos sein können, aber auch mit baumrindenartigen Rillen und astknotenartigen Verdickungen versehen sein.

Auf dem Grabstein der Familie Risch lesen wir folgenden Hinweis:

Anna Speyer
veuve Cornelius Philippe
geboren 1857. gestorben 1905

Hier handelt es sich um die Mutter des 4. Bischofs von Luxemburg, Joseph Philippe, die ein Jahr nach der Priesterweihe ihres Sohnes starb. Der am 3. April 1877 in Rolingergrund geborene und am 21. Oktober 1956 als Bischof von Luxemburg verstorbene Joseph Philippe hatte am 4. Juni 1904 in der Pfarrkirche von Oberfeulen seine erste Messe gefeiert.





Auch in „springender Bauweise“ an den Turmkanten eingesetzten Quadern weisen auf ein hohes Alter hin. Der rote, typische Farbton der aus der Umgebung von Mertzig stammenden Eckquadern verleiht dieser dekorativen Bauweise eine zusätzliche, malerische Note.

Die elegant in den Himmel aufragende, nadelspitze Turmhaube gipfelt in einer Kugel, aus der das handgeschmiedete Turmkreuz mit dem Wetterhahn herauswächst.

Die Verzierungen der Kreuzesarme erinnern an diejenigen des Jakobuskreuzes. Gibt es hier eventuell einen Hinweis auf die Pilgerwege nach Santiago de Compostela?

Während des „Ancien Régime“ gehörte die Pfarrkirche mitsamt ihren Immobilien und dem Pfarrhaus der Pfarrgemeinde; für die Verwaltung war allein der Kirchenrat zuständig Da sich der juristische Sitz des Kirchen-

rates im Pfarrhaus von Oberfeulen befand, war die Meinung aufgekommen, dass die Kirche den Einwohnern dieser Ortschaft gehören würde. Im Anschluss an die Französische Revolution wurde die Verwaltung des Pfarrbesitzes und die Arbeit des Kirchenrates, den Gesetzen Napoleons entsprechend, der Kontrolle der weltlichen Verwaltung unterstellt, und der Bürgermeister wurde automatisch („ex officio“) Mitglied des Kirchenrates.

left:

Old way cross

Upper right: Memorial for Feulen people killed in World War II



Auf dem Friedhof finden wir auch das Grab von Pfarrer François Keiser, der von 1955-1976 als Seelsorger in Oberfeulen tätig war und auch hier seinen Lebensabend verbrachte:

Hier ruht
in Gottes Frieden
H.H. Pfarrer
François Keiser
*2.4.1908 +5.3.1991

Der Grabstein der Familie Schmit-Wallers erinnert an:

Henri Schmit
curé

Vor dem linken Eingang der Vorhalle steht an der Kirchenmauer eine bemerkenswerte Grabplatte aus Schiefer mit der Inschrift:

Hier erwartet
mit seinen Schafen
den Posaunenschall des Engels
der gute Hirt

NICOLAS REINESCH

geboren zu
BIWELS
den 9. Dezember 1796, Pastor in
OBERDEULEN
seit dem Jahre 1835
gestorben den 26. Februar 1846
im 25. Jahr seines Priesteramtes
Sein Andenken bleibe uns ein Segen

Die Pfarrkirche in Geschichte und Gegenwart

Wann die erste Kirche in Feulen erbaut wurde, ist nicht bekannt. Da die Gegend um das Tal der Wark bereits im 6. Jh. der Abtei Sankt Maximin in Trier gehörte, ist anzuneh-

men, dass die Mönche dieser Abtei auch bereits um diese Zeit ein kleines Gotteshaus in dieser Gegend errichtet hatten. Dass spätestens im Jahre 1140 ein Gotteshaus vorhanden war, geht aus einem Dokument hervor, in dem Papst Innozenz II – der von 1130-1143 regierte – die Trierer Abtei Sankt Maximin als Patronatsherrin der Kirche bestätigt. Da die Kirche dem hl. Johannes dem Täufer gewidmet ist, kann man annehmen, dass bereits viel früher eine Kirche vorhanden war, denn von den ersten christlichen Kultstätten, die in unserm Lande entstanden sind, waren viele diesem Heiligen geweiht, wie in Bech, Berdorf, Bous, Buschdorf, Dönningen, Hostert (Niederanven), Johannisberg (Düdelingen), Mamer, Moesdorf (Mersch), Schoos, Stadtgrund und Wormeldingen.

Im Jahre 893 trat die Ortschaft Feulen in die Geschichte, als König Arnulf der Trierer Abtei Sankt Maximin Landgüter in Feulen schenkte.

Old cemetery, monuments disappearing as no longer used



Der Name der Ortschaft erscheint 963 in einer Urkunde, laut welcher Graf Siegfried I. von Wilkerus, Abt der Trierer Abtei Sankt Maximin, das auf dem Bockfelsen gelegene „Castellum Lucilinburhuc“ im Tausch gegen ein Landgut erwarb, das in „Villa qua dicitur Viulna“ (Feulen) gelegen war. Diese Urkunde wird in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrt. 950 hatte Siegfried von Otto I, die reich begüterte Echternacher Abtei als Reichslehen erhalten, so dass er über die notwendigen, finanziellen Mittel verfügte, um auf dem Bockfelsen ein Schloss zu erbauen. Graf Siegfried wird zum erstenmal 943 namentlich erwähnt, als Zeuge bei einer Schenkung, laut welcher die Witwe seines Bruders Gozlin der Trierer Maximiner-Abtei die Ortschaft Hünsdorf (bei Lorentzweiler) vermachte.

Aus der Tatsache, dass die Feulener Kirche Johannes dem Täufer und nicht Sankt Maximin geweiht ist, könnte man schließen, dass bereits vor dem 6. Jh., ein Gotteshaus in Feulen vorhanden war, also bevor die Maximiner

ihren Einfluss in dieser Gegend ausüben konnten, weil sonst die Kirche wahrscheinlich dem Schutzheiligen des Klosters geweiht worden wäre, so wie dies in Arsdorf, Consthum, Everlingen, Greisch, Kehlen, Pintsch und Wahl geschah.

Ob die Gründung der Pfarrei und der Bau der Kirche mit einer vorhandenen, römischen Siedlung wie in Hüncheringen oder Noertzingen in Verbindung gebracht werden können, ist nicht auszuschließen, denn das Gebiet, in dem die Kirche errichtet wurde, hieß früher „bey den Kehmen“, was auf das Vorhandensein einer Römerstraße hindeutet (siehe hierzu die Monographien über Hüncheringen und Nörtzingen in „Heimat+Mission“ 2004 Heft 9/10 und 11/12).

*

Im Erscheinungsbild der heutigen Kirche sind fünf zeitlich weit auseinander liegende Bauteile klar zu erkennen: Vorbau, Kirchturm, Kirchenschiff, Chor und Sakristei, von denen

der Kirchturm bei weitem der älteste ist. An Hand der typischen, romanischen Stilelemente, die unverkennbar an den doppelt angelegten Schallöffnungen der Glockenkammer, und vor allem an der Trennsäule zwischen den beiden Schalllöchern, erkennbar sind, könnte der Turm in der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jh. erbaut worden sein, allerdings mit Ausnahme der offenen Vorhalle, die 1730 zum Schutz vor Sturm und Regen vor dem Portal errichtet worden war.

Die Trennsäule des nördlichen Schalllochs, die während der Französischen Revolution 1799 zwecks Abtransport der beschlagnahmten Kirchenglocken entfernt worden war, wurde im Rahmen der 1961 durchgeführten Restaurierungsarbeiten erneuert.

An der Ostseite des Turmes werden die Schallöffnungen der Glockenkammer von dem spitz auslaufenden, mächtigen Dach des 1725/26 neu erbauten Kirchenschiffs verdeckt.

Old cemetery, monuments disappearing as no longer used



Auch die in „springender Bauweise“ an den Turmkanten eingesetzten Quadern weisen auf ein hohes Alter hin. Der rote, typische Farbton der aus der Umgebung von Mertzig stammenden Eckquadern verleiht dieser dekorativen Bauweise eine zusätzliche, malerische Note.

Die elegant in den Himmel aufragende, nadelspitze Turmhaube gipfelt in einer Kugel, aus der das handgeschmiedete Turmkreuz mit dem Wetterhahn herauswächst.

Die Verzierungen der Kreuzesarme erinnern an diejenigen des Jakobuskreuzes. Gibt es hier eventuell einen Hinweis auf die Pilgerwege nach Santiago de Compostela?

Während des „Ancien Régime“ gehörte die Pfarrkirche mitsamt ihren Immobilien und dem Pfarrhaus der Pfarrgemeinde; für die Verwaltung war allein der Kirchenrat zuständig. Da sich der juristische Sitz des Kirchen-

rates im Pfarrhaus von Oberfeulen befand, war die Meinung aufgekommen, dass die Kirche den Einwohnern dieser Ortschaft gehören würde. Im Anschluss an die Französische Revolution wurde die Verwaltung des Pfarrbesitzes und die Arbeit des Kirchenrates, den Gesetzen Napoleons entsprechend, der Kontrolle der weltlichen Verwaltung unterstellt, und der Bürgermeister wurde automatisch („ex officio“) Mitglied des Kirchenrates.

Parish Church Oberfeulen 2005: Old cemetery, concrete monument and detail. Centuries old linden trees our ancestors have already seen.



Durch Ministerialbeschluss vom 28. Dezember 1961 wurden Pfarrkirche und Friedhof zum historischen Denkmal erklärt und unter Denkmalschutz gestellt.

Im Rahmen der umfangreichen Restaurierungsarbeiten, die 2001 unter der Leitung des Architekten Marcel Niederweis durchgeführt wurden, wurde das Mauerwerk trockengelegt, das Dach und die Dachrinnen repariert und die Fassaden neu verputzt; im Innern der Kirche wurde eine Bodenheizung installiert, die Bänke erneuert und die Wände neu gestrichen.

In der Glockenkammer

In der Glockenkammer hängen zwei Glocken. Die größere Glocke, mit einer Höhe von 75 cm, einem Durchmesser von 100 cm und einem Gewicht von etwa 600 kg gibt den Ton Fa-dieze; ein Chronogramm weist darauf hin, dass sie 1750 im Auftrag der Maximiner-Abtei gegossen wurde:

VIX PRIOR EFFECTVS CAMPANAS
FVNDERE IVSSIT TRES
POST QVAS BREVITER QVARTA PARATA
(VIXICVM DIVIVIV = 1750)

„Kaum war er Abt geworden befahl er drei Glocken zu schmelzen, nach welchen in Kürze eine vierte bereitet würde“

Eine zweite Zeile erklärt:

FUIT IN HONOREM S (sancti) PATRIS
BENEDICTI ANNO D (Domini)

1750 „Dies geschah zu Ehren des heiligen Vaters Benedikt im Jahr des Herrn 1750“

Die kleinere Glocke gibt den Ton Sol-dieze. Sie trägt die Inschrift:

SANCTA MARIA MATER CHRISTI
ORA PRO NOBIS
Joseph Joris ma faict MDCLXXXIII
(=1694)

Ein Glockengießer namens Joris war in Saint-Hubert, dann in Eich tätig.

Der aus Holz gefertigte Glockenstuhl wurde 1957 durch eine Eisenkonstruktion ersetzt. Das Glockengeläut erfolgt immer noch vermittels Seilbedienung.

Während des Zweiten Weltkrieges diente der Turm dem Zwangsrekrutierten Nicolas Trauffer aus Oberfeulen als Versteck. Da seine Eltern die Instandhaltung der Kirche übernommen hatten, konnten sie mit den dazu benötigten Utensilien, die sie in einem Handkarren transportierten, auch die für den Versteckten erforderliche Verpflegung unauffällig zur Kirche bringen.

Die Vorhalle

Im Vergleich zu den majestätischen Grabkreuzen des Friedhofs bietet die Schauseite des Kirchenschiffs ein einfaches Bild, bis auf die an der Westseite des Turms angebaute, auf drei Seiten offene Vorhalle, deren reiche Verzierung mit barocken Stilelementen einen

Parish Church Oberfeulen 2005: Cross on spire and weathercock, Entrance hall built 1730





spannenden Kontrast zum romanischen Turm herstellt.

Zwei Pilaster mit korinthischen Kapitellen tragen ein verköpftes Gebälk, das von einem durchbrochenen Wellengiebel mit Mittelnische gekrönt und auf jeder Seite von einer Flammenvase flankiert wird.

Über den Akanthusblättern, die den Schlussstein des Eingangsbogen zieren, weist eine Kartusche auf das Geburtsjahr hin: 1730. Aber gerade dieses Datum gibt zu Überlegungen und Meinungsverschiedenheiten Anlass, denn dieser Vorbau stammt anscheinend aus der Zeit zwischen 1628 und 1656, als Pfarrer Blanchart größere Restaurierungsarbeiten an der Kirche durchführen ließ. Am Kirchturm war vor 1656 eine Kapelle angebaut worden, die dem hl. Eligius geweiht war, und die sogar mit einem eigenen, konsekrierten Altar ausgestattet war.

Diese Kapelle, die noch 1712 vorhanden war, wurde beim 1726 erfolgten Umbau abgebrochen. Bei dieser Gelegenheit wurde dann die Jahreszahl 1730 im Eingangsbogen der Vorhalle eingraviert. Wenn die Vorhalle aber tatsächlich erst 1730 erbaut wurde, ist anzunehmen, dass verschiedene Bauteile der abgebrochenen Eligiuskapelle in die Vorhalle übernommen wurden. Das gilt wahrscheinlich auch für das handgeschmiedete Kreuz, das am Dachfirst der Vorhalle angebracht ist; die Verzierungen an den Enden der Kreuzesarme und an den Enden des eingblendeten, schrägen Andreaskreuzes muten wie Pfeilspitzen an, so dass es sich um ein Pestkreuz zur Abwehr der Seuche handeln könnte.

In der Mittelnische stand früher eine steinerne Statue des hl. Eligius. Als dann im Rahmen der 1996 durchgeführten Restaurierungen für die Arbeiten am Kirchturm ein

Gerüst aufgebaut werden mußte, nutzte ein „Kunstliebhaber“ die einmalige Gelegenheit zu einem Diebstahl der Statue. Obschon die Ettelbrücker Gendarmerie sofort eine Untersuchung einleitete, wurde die Statue nicht wiedergefunden.

Für die Bau-, Unerhalts- und Instandsetzungskosten am Kirchenschiff war die Abtei verantwortlich, während der Pfarrer für das Chor und die Pfarrgemeinde für den Kirchturm, den Friedhof und die Umfassungsmauer zu sorgen hatten. Auf den Wiesen, die um den Kirchhof lagen, hatte der Pfarrer das Weiderecht für sein Hausvieh.

Die Äbte waren leider manchmal schwer zu bewegen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, obschon die Kirchen oft in einem desolaten Zustand waren wie z.B. die von der Echternacher Abtei abhängende Kirche

Parish Church Oberfeulen 2005: Details entrance hall



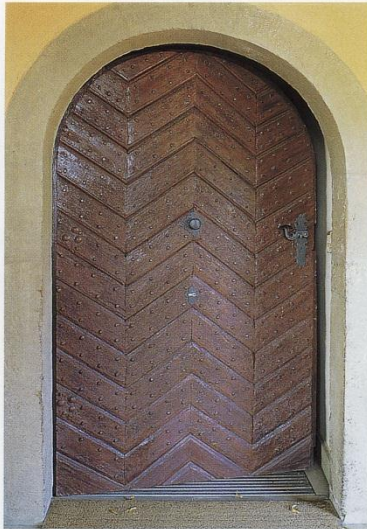
von Eppeldorf, oder die gleichzeitig von der Münsterabtei und dem Heiliggeistkloster abhängende Kirche von Nörtzingen, oder die von der Abtei in Busendorf (Bouzonville) abhängende, im benachbarten, französischen Grenzgebiet liegende Kirche von Rüstroff. Aber auch die Pfarrangehörigen waren noch lange nicht immer begeistert, wenn es sich um Reparaturen oder gar Umbauten am Kirchturm handelte. So wurde dann auch wahrscheinlich in Feulen beim Neubau des Kirchenschiffs der vorhandene Kirchturm aus finanziellen Gründen unverändert übernommen.

Das Kirchenschiff

Die Trierer Maximiner-Abtei besaß in Feulen das Kollationsrecht, so dass sie dem Trierer Bischof den für Feulen zu ernennenden Pfarrer vorschlagen konnte. Während der Amtszeit des aus Bettendorf stammenden Pfarrers



Als 1996 für die am Kirchturm auszuführenden Arbeiten ein Gerüst errichtet wurde, nutzte ein „Kunstliebhaber“ die Gelegenheit und entwendete die in der Portalnische aufgestellte, steinerne Eligiusstatue, die aus der 1726 abgebrochenen Kapelle stammte; die Statue blieb bis heute verschwunden.



Johann Peter Welter, der von 1716-1737 als Seelsorger in Feulen amtierte, wurde 1725 das Kirchenschiff von Grund auf neu errichtet; 1726 wurden das Gewölbe und das Dach fertiggestellt. Den damaligen Gepflogenheiten entsprechend hatte Pfarrer Welter die Baukosten für das neue Chor zu tragen. 1733 wurde die Kirche vom Trierer Weihbischof Lothar Friedrich von Nallbach geweiht.

1880 wurde das Kirchenschiff nach Osten hin um zwei weitere Joche mit anschließender Chorapsis vergrößert, obschon die



Parish Church Oberfeulen 2005: Details entrance door and hall



Einwohner des Ortsteils Niederfeulen den Abbruch der Kirche und die Errichtung eines neuen Gotteshauses in Niederfeulen verlangt hatten. Der Umbau wurde von dem Unternehmer Pies aus Mertzig nach Plänen des Architekten Demander aus Diekirch ausgeführt. Die neu hinzu gefügten Bauteile sind derart gekonnt auf die vorhandene Architektur abgestimmt, dass eine vollkommene Einheit zwischen den alten und neuen Bauelementen erzielt wurde.

Im Vergleich zu dem massiven Bauvolumen der Kirche ist das Kirchenportal, das im

Turm untergebracht ist, auffallend klein. Selbst für das ehemalige, viel kleinere Gotteshaus waren die Ausmaße des Portals bescheiden. Daraus kann man schließen, dass der Feulener Kirchturm mit dem eingegliederten Portal ein Relikt mittelalterlicher Bauweise ist. Bemerkenswert ist der bogenförmig abschließende, steinerne Torrahmen mit eingeschliffener, durchlaufender Hohlkehle und den abgechrägten Kanten.

Der Türflügel ist aus schmalen Bohlen zusammengesetzt, die an ihren beiden Rän-

dern mit einer durchlaufenden Rille verziert sind; die Anordnung der Bohlen in waagerechte Zickzacklinien verleiht dem Türflügel einen geradezu magischen Charakter. Die klobigen Nagelköpfe, die vorwiegend aus den Bohlen hervorstulpen, bestätigen, dass schwere, handgeschmiedete Nägel verwendet wurden. Der Türbeschlag und die Klinke mit dem schwungvollen Arm und dem schirmartig aufgesetzten Drücker erinnern an die Meisterschaft der ehemaligen Kunstschmiede.

Parish Church Oberfeulen 2005: Entrance hall,
Lower left and center: Commune of Feulen coat of arms



In der Turmhalle

In der mit einem Kreuzgewölbe versehenen Turmhalle befinden wir uns eigentlich im Amtsbereich des „Glöckners von Feulen“, denn hier hängen die beiden dicken Seile, die zum Läuten der beiden Glocken benötigt werden; hier ist die Zeit stehen geblieben, denn das Läuten der Glocken geschieht auch heute immer noch mit Hilfe menschlicher Muskelkraft. Bei jedem meiner Kirchenbesuche konnte ich nicht umhin, zu untersuchen, ob diese Anlage auch tatsächlich immer noch funktioniert: sie tat es tadellos!

In der Turmhalle fanden drei bemerkenswerte Steinkreuze einen Ehrenplatz. Leider hat der berühmte „Zahn der Zeit“ den Konturen der Reliefs derart zugesetzt, dass ihre Botschaft nur noch schwer zu erkennen ist. Mit Hilfe einer Zusatzbeleuchtung können die Unrisse so verstärkt werden, dass die verblichene Kunst der Vergangenheit – wenigstens teilweise – in die Gegenwart zurückgeholt werden kann. Besonders gut kommt

dann die Diversität in Haltung und Gewandung der beteiligten Gestalten zur Geltung.

Das Kopfstück des mittleren, großen Wegkreuzes schildert die Taufe Jesu im Jordan. Johannes der Täufer gießt mit einer spektakulären Geste das Taufwasser über das Haupt Jesu, der in demutsvoller Haltung an der Handlung teilnimmt; die Taufe steht unter dem Schutz des Heiligen Geistes, der in Gestalt einer Taube erscheint. Im Medaillon am Fuße der Szene steht die Erklärung:

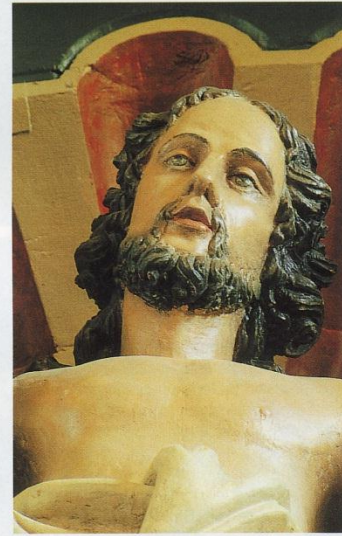
JOHANNES DER DÄUFER (*sic*)
MDCCCIX (1809)

Das Relief an der Säule des Kreuzes schildert zwei Episoden aus dem Leben des Heiligen Petrus. In der rechten Hand hält Petrus den Himmelsschlüssel, der ihm von Jesus zuerkannt worden war, weil er diesen als „Sohn des lebendigen Gottes“ bezeichnet hatte. Jesus sagte: „Selig bist du, Simon. Sohn des Jonas. Und ich sage dir: Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will

ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden löst, wird auch im Himmel gelöst sein!“

Der Hahn erinnert an die Episode, wo Simon Petrus, aus Angst vor einer Strafverfolgung durch die Juden, seinen Herrn verleugnet hat. Nachdem Petrus beim Letzten Abendmahl Jesu formell versichert hatte „Mein Leben will ich für dich hingeben!“, erhielt er als Antwort „Wahrlich, ich sage dir: Heute noch, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen, Simon, Simon!“ Die Bibel berichtet: Als Jesus zum Tode verurteilt war, saß Petrus im Hof am Kohlenfeuer und wärmte sich. Da trat die Türhüterin auf ihn zu, betrachtete ihn genauer und sagte: „Auch du warst bei Jesus, dem Galiläer“. Petrus leugnete: „Weib, ich kenne ihn nicht und weiß nicht, was du meinst“. Da

Parish Church Oberfeulen 2005: Entrance hall, left: Memorial for 7 Feulen people killed in skirmish with French Revolution troops 16.12.1794



P. (Peter) MARTINY –
D. (Dominik) ZWOHLEN
C. (Konrad) WAGENER – R. I. P.

Im Rahmen der 1989 durchgeführten Restauration wurde eine runde Messingtafel am Denkmal angebracht mit dem Chronogramm, welches Pfarrer Johann Peter Zeller am Neujahrstag 1795 ins Sterberegister eingeschrieben hatte:

INFE**LIX** ANN**V**S EL**ATS**V**S**
S**IT** FE**LIC**I**OR**
DE**O** FA**V**ENTE F**V**T**V**R**V**S
A**MEN**

1795

„Ein unglückliches Jahr ist dahin.
Möge das folgende mit Gottes Wohlwollen
glücklicher werden“

Die beiden Engel, die früher beim Denkmal angebracht waren, schweben heute als Begleitfiguren des Missionskreuzes an der Rückwand des Kirchenschiffs.

Faszination Kirchenbesuch

Nach dieser besinnlichen Rückblende in die unheilvolle Vergangenheit öffnen wir nun

Parish Church Oberfeulen 2005: main altar 1856

Center: main patron St. John Baptist

Left and right: co-patrons St. Peter and Paul



die Flügeltür zum Kirchenschiff und erleben eine unerwartete, faszinierende Gegenwart: wir entdecken eine der eindrucksvollsten und meisterhaft restaurierten Kostbarkeiten unseres Kulturpatrimoniums!

Vor uns liegt eine feierliche Festhalle von überwältigenden Ausmaßen und einer Innenausstattung, deren Reichtum an Formen und Farben nur mit Superlativen beschrieben werden kann. Die Überraschung ist umso tiefgreifender, als man hinter den ziemlich schmucklosen Außenmauern keine derart prunkvolle Ausstattung erahnen konnte.

Über einer überaus reichen Aufgliederung der Seitenwände spannt sich ein nach spätgotischen Vorbildern konzipiertes Kreuzrippengewölbe, dessen Joche aus eleganten, weit gezogenen Gurten gebildet werden. Bauherr war der Abt der Trierer Maximiner-Abtei; Baumeister und Handwerker sind unbekannt geblieben. In den Pfarrarchiven geht lediglich Rede von „Steinhauern aus Tirol“.

Der Architekturrahmen des Innenraumes ist derart raffiniert ausgeklügelt, dass er den Blick des Eintretenden direkt zum Hauptaltar hin führt, der sich derart „ins Bild“ zu setzen weiß, dass seine Würdigung als vorrangiges Ziel empfunden wird; über die beiden Seitenaltäre, die Kanzel, Beichtstühle, Kreuzwegstationen und Glasgemälde werden wir im nächsten Heft ausführlich berichten

Der Hochaltar

Der imposante Hochaltar ist unbestreitbares Prunkstück des hochfestlichen Kirchenmobiliars. Die aus Eichenholz gefertigten drei

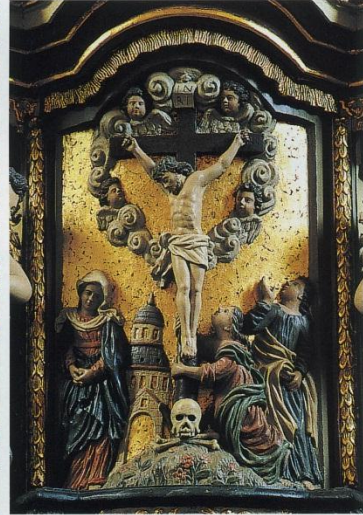


Altäre (und die Kanzel) überraschen durch ihre Ausmaße und beeindrucken durch die außergewöhnlich kunstvoll geschnitzten, im Geist des saftigen Barock konzipierten, Zutaten wie lausbubenhafte Putten, Muscheln, Voluten, Girlanden, Gehänge...

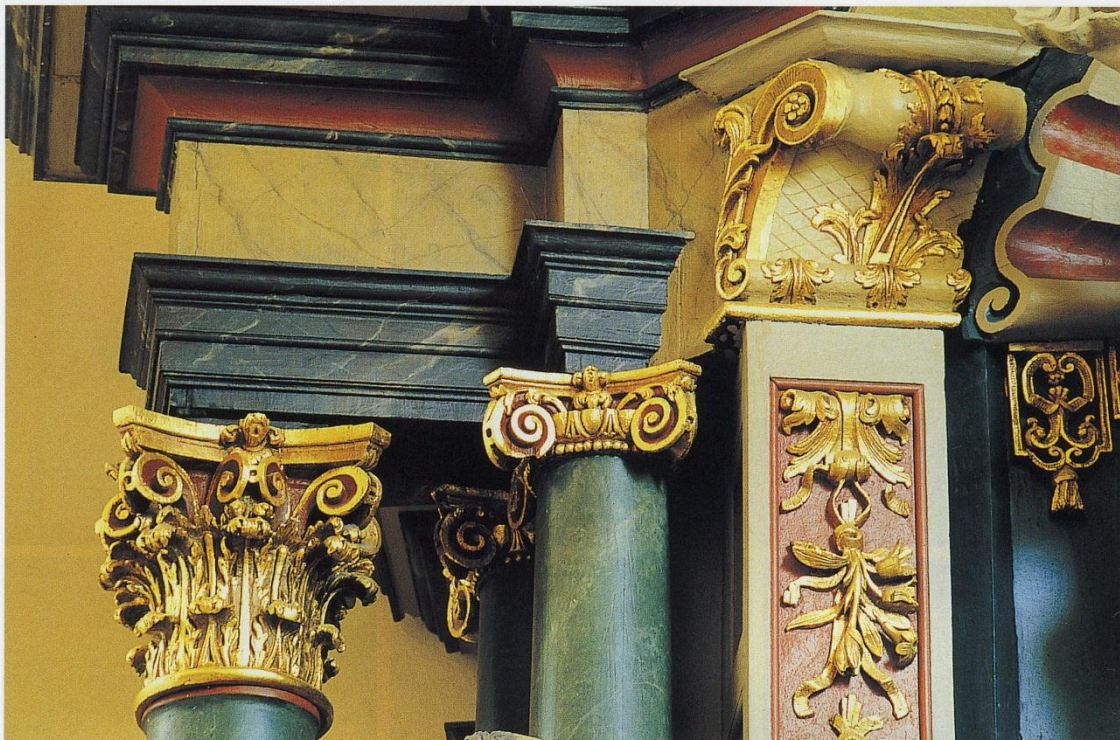
Das 1730 geschaffene Mobiliar ist ein Werk des um 1690 in Badgastein geborenen und seit dem Beginn des 18. Jh. bis zu seinem Tode am 10. Juli 1754 in Bastnach tätigen Bildschnitzers Jean-Georges Scholtus. Dieser Familienname geht auf die mittelalter-

liche Verwaltungsfunktion des Schultheiß zurück, der die Schuldverpflichtungen einforderte. Wegen seiner großen Verdienste wurde Scholtus in der Bastnacher Pfarrkirche Saint-Pierre begraben.

Jean-Georges Scholtus gehört zu den bedeutendsten Bildschnitzern, die in unseren Gegenden tätig waren. Obschon viele seiner Werke durch Kriege und Feuersbrünste zerstört wurden oder dem Unverstand der Bilderstürmer zum Opfer fielen, blieben doch noch manche wichtige Werke erhalten.



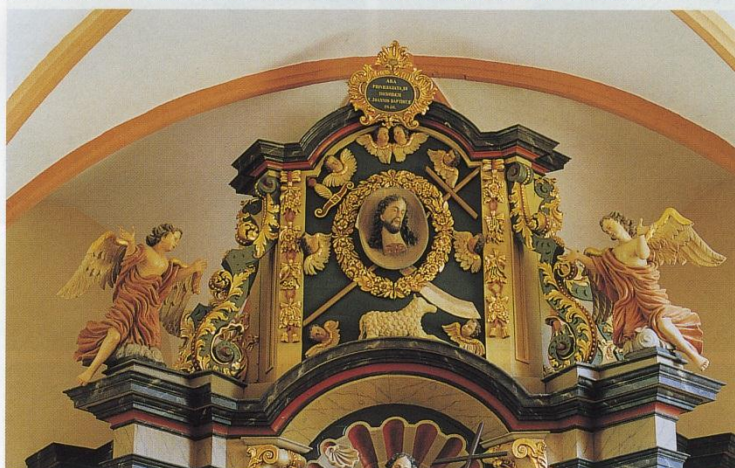
Unter dem farbenfrohen Bildwerk des Tabernakels wird der graue, fahle aus hohlen Augen grinsende Schädel zu einem unheimlichen Menetekel.



Die drei Altäre präsentieren sich heute in einer barocken Polychromie, die 1991 von dem unvergessenen Restaurator Carlo Bettendorf (1927-2001) geschaffen wurde. Da es Meister Bettendorf stets gelang, selbst im Zustand höchster Euphorie im Überschwang der Gefühle Maß zu halten, setzte er auf dem Gebiet der Restaurierung Maßstäbe, die auch heute noch Geltung haben.

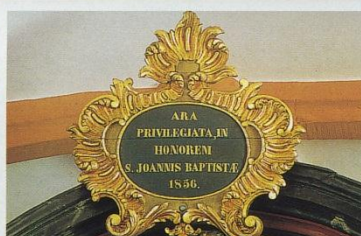
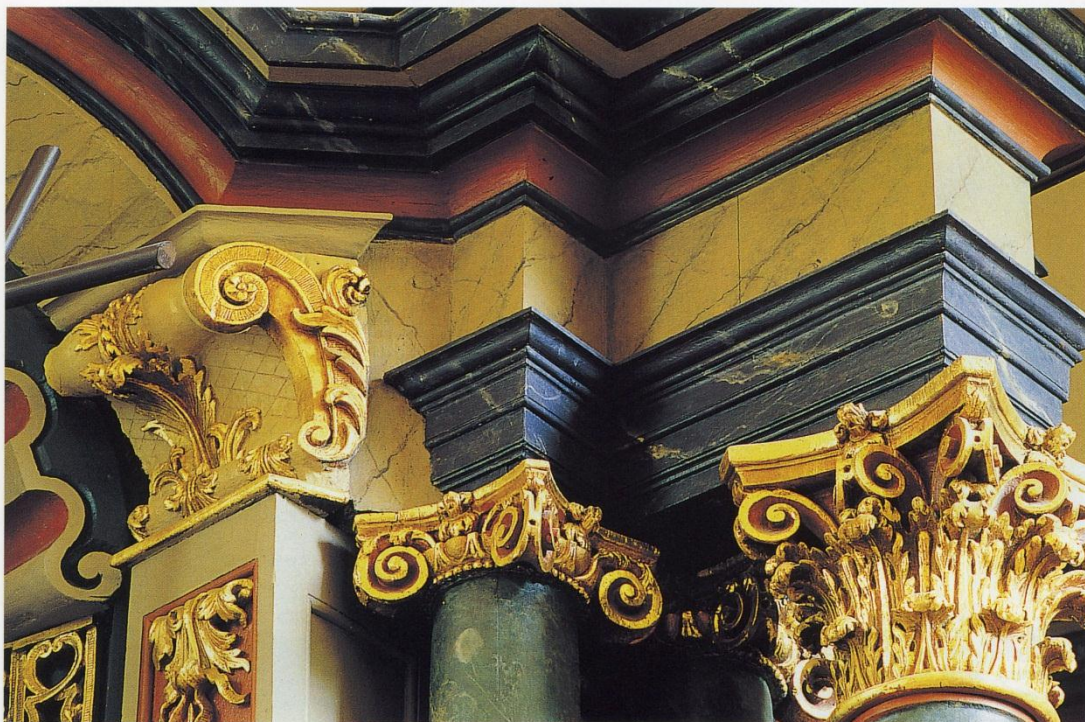
In der Hauptnische des Hochaltars gibt sich der Kirchenpatron St. Johannes der Täufer die Ehre und hält sich zum Empfang seiner Gäste bereit; mit einer weit ausladenden, geradezu ostentativ triumphierenden Geste schwenkt er den rechten Arm mit der Muschel, die er bei der Taufe Jesu im Jordan benutzte; in der linken Hand hält er ein Stabkreuz. Das Lamm zu seinen Füßen steht für „das Lamm Gottes, welches hinweg nimmt die Sünden der Welt“.

Die mit einer aparten Gewandung bekleidete Gestalt steht in Lebensgröße in einer dunklen Nische, so dass sie besonders plastisch zur Geltung kommt, und wie eine Erscheinung wirkt. Für einen genussreichen



Besuch der Feulener Kirche ist die Benutzung eines guten Fernglases zu empfehlen, denn nur so wird die Botschaft der Kunstwerke in ihrer ganzen Bandbreite erkennbar; dann werden die einzelnen Gestalten derart realistisch, dass man sich mit ihnen unterhalten möchte.

Die Nische schließt nach oben mit einem Baldachin in Form einer überdimensionalen Muschel, die auf die Taufmuschel hinweisen soll; unter der Muschel befindet sich ein Fries aus hängenden Quasten. Über der Muschel wölbt sich ein mehrfach gerillter Bogen, der auf zwei Volutenkapitellen ruht,



die von rechteckigen, integrierten Pfeilern getragen werden. Die Schauseiten der Pfeiler sind mit fein geschnitzten, vergoldeten Gehängen verziert, die sich vorteilhaft vom roten Hintergrund abheben.

Der Kirchenpatron St. Johannes ist von den beiden Nebenpatronen umgeben. Auf seiner linken Seite sehen wir St. Petrus (mit den Ausmaßen 1,35 x 0,85 m), und auf der rechten Seite St. Paulus (mit den Ausmaßen 1,40 x 0,65 m). Der Faltenwurf ihrer Gewänder entspricht durchwegs ihrer jeweiligen Körperhaltung. St Petrus trägt über einem dünnen, olivfarbigen Unterrock einen dicken, dunkelroten Überrock, der „im Eifer des Gefechtes“ von der Schulter abgerutscht ist

und sich um den rechten Arm gewickelt hat. St. Paulus erscheint mit nacktem Oberkörper. Die ungemein stark personalisierten Gesichtszüge und die individuellen Haartrachten weisen die beiden Nebenpatrone als grundverschiedene Persönlichkeiten aus; sie stehen auf Konsolen, die von köstlicher, barocker Lebensfreude geprägt sind: hinter einem Fries aus vergoldeten Quasten schmusen zwei pausbäckige Putten! Überhaupt scheint der Hauptaltar ein Tummelplatz für lausbubenhafte Putten.

Die Schutzheiligen sind ganz sicher ein wesentlicher Bestandteil des Gotteshauses. Aber weit wichtiger ist das Tabernakel als Wohnsitz des Hausherrn. So wurde dann auch gerade die Planung und Gestaltung dieses Altarbereiches mit einer besonderen Sorgfalt ausgeführt.

Der obere Teil der zweistöckigen Anlage besteht aus einem Drehtabernakel als Ausstellungsthron für die Monstranz mit dem Allerheiligsten. Die Schauseite des Drehtabernakels zeigt eine beeindruckende Kreuzigung. Vor einem goldenen Himmel umgibt ein Kranz von voll erblühten Rosenknospen – zwischen denen vier vorwitzige Engel her-



vorlugen – den Gekreuzigten. Unter den Assistenzfiguren erkennen wir die Gottesmutter Maria (links), den hl. Johannes als Lieblingsjünger des Gekreuzigten und Maria Magdalena (rechts); im Hintergrund wird – neben Maria – die Kuppel der Peterskirche von Rom sichtbar. Das Porträt der Gottesmutter ist ein für sich allein bestehendes, vollkommenes Meisterwerk: ein weißes Kopftuch, das bis auf die Schultern herunterfällt, umhüllt die linke Seite ihres Gesichtes, das von einer tiefen Trauer geprägt ist; ihre ineinander verkrampften Hände weisen auf ihre Verzweiflung hin; über dem roten Rock, der mit einem Gürtel zusammengehalten wird, trägt sie einen faltenreichen, blauen Mantel. Am Fuß des Kreuzes weist der auf zwei gekreuzten Gebeinen gestellte, aus hohlen, dunklen Augenhöhlen unheimlich grinsende Schädel nicht nur darauf hin, dass „Golgatha“ Schädelstätte heißt, sondern dass der Tod allgegenwärtig ist und jeden Menschen zu jeder Zeit abberufen kann.

Das Drehtabernakel wird von zwei anbetenden Engeln bewacht, die in einer nicht zu überbietenden Eleganz auf schwungvollen, reich verzierten Konsolen knien. Bemerkenswert ist auch die schwere Bekrönung des Drehtabernakels; der mittlere, leicht gekrümmte Teil weist auf die kreisende Bewegung des Drehtabernakels hin, während die beiden kantigen Eckteile als feststehende Baldachine für die anbetenden Engel genutzt werden.

Auf der Tür des unteren Tabernakels befanden sich bis 1857 Figuren der Kreuzigungs-

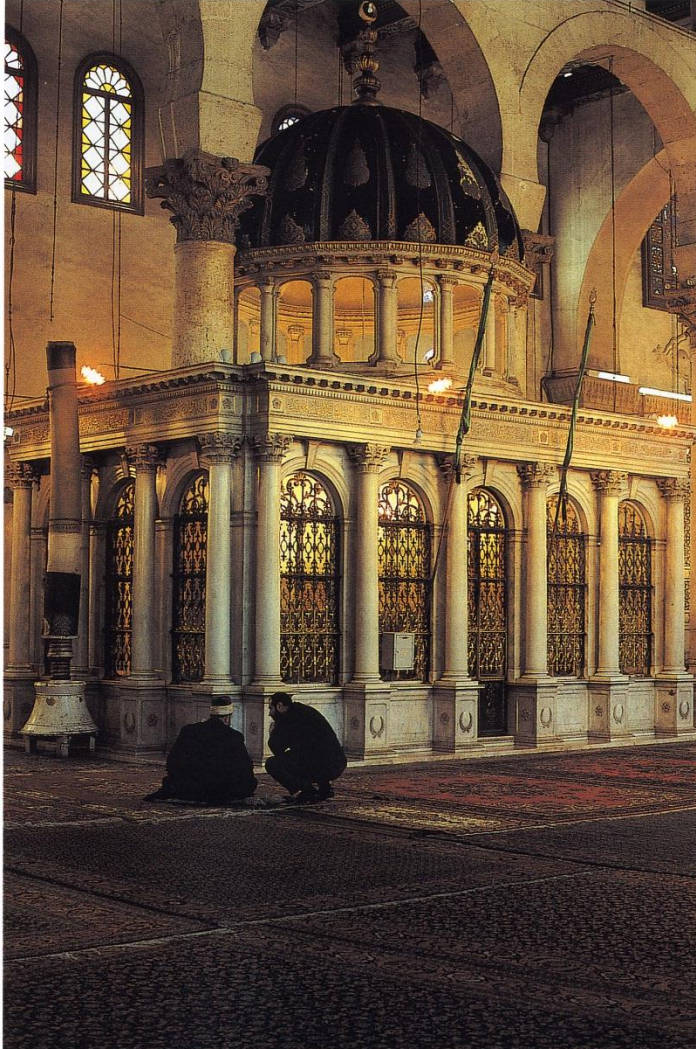


szenen, die aber derart abgenutzt waren, dass sie durch eine Goldplakette mit dem Christkönigssymbol PX ersetzt wurden.

Auf jeder Seite des Tabernakels steht, direkt auf dem Altartisch, ein Rokoko Reliquiar mit Knochenresten Trierer Märtyrer. Dabei handelt es sich vornehmlich um Überreste von römisch-christlichen Soldaten der in Trier (dem 3. Rom) stationierten „Thebäischen Legion“, die unter ihrem Kommandanten die Verfolgung der Christen verweigerten und

deshalb den Märtyrertod erleiden mußten. Bei den Reliquien, welche der Feulener Pfarrkirche 1744 vom Abt Willibrord der Trierer Maximiner-Abtei geschenkt wurden, und deren Echtheit durch authentische Bescheinigungen belegt sind, handelt es sich um Fragmente eines Schienens und einer Schädeldecke.

Mächtige Säulen begrenzen die Altarfläche: sie ruhen auf ringförmigen Sockeln und tragen schwere Kompositkapitelle, die zu



Als die von Kaiser Theodosius I. (379-395) erbaute Johanniskirche – in welcher das Haupt des hl. Johannes aufbewahrt und verehrt wurde – im Jahre 708 vom Kalifen Melid zur (heutigen) Moschee umgebaut wurde, wurde im östlichen, mittleren Langschiff über dem Haupt des Johannes ein marmornes Kuppelgebäude errichtet, das auch heute noch viel besucht wird...

den leichten, eleganten ionischen Kapitellen der kleineren Säulen einen spannungsgeladenen Kontrast liefern. Eine Analyse der Aufbauten gibt einen überraschenden Einblick sowohl in die überaus reiche Welt der möglichen Formen als auch in die schier endlose Erfindungsgabe des Künstlers Jean-Georges Scholtus.

Eine besondere Erwähnung verdient der Aufsatz, mit dem der Hochaltar nach oben abschließt. Über einem kräftigen, doppelten



Gesims erhebt sich eine Bildszene, die auf ihren beiden Seiten durch eine elegante Volutenschleife abgestützt wird.

Umgeben von acht schwebenden, flügel-schlagenden Engeln und gerahmt von einem vergoldeten Siegeskranz wird das abgeschlagene Haupt des Johannes auf einem Präsentierteller vorgestellt; das abgebildete Schwert weist auf die Enthauptung hin. Das etwas makabre Bild zeigt an der abgeschnittenen Halsstelle die Öffnungen für die Adern und die Wirbelsäule. Auf den beiden schräg hervorstehenden Eckkonsolen haben sich Engel niedergelassen, die mit weit ausgebreiteten Armen das Lob des enthaupteten Märtyrers verkünden.

In der Mitte des oberen, abschließenden Bogens befindet sich ein Rokokomedallion, dessen Inschrift auf die Bedeutung des Hochaltars hinweist:

ARA
PRIVILEGIATA, IN
HONOREM
S. IOANNIS BAPTISTAE
1856

Früher soll sich hier folgender Hinweis befunden haben: „Ein besonderer Ablass wird demjenigen gewährt, der einer Messe in dieser Kirche beiwohnt“.

*

Der als „Johannes der Täufer“ bekannte Heilige war der Sohn des jüdischen Hohenpriesters Zacharias und dessen Gemahlin Elisabeth; er wurde 6 Monate vor Jesus geboren, wahrscheinlich in Ain Karim, einer



Ortschaft in den Bergen von Judäa; als sein Todestag gilt der 29. August. Im 5. Jahrhundert wurde sein Festtag auf den 24. Juni festgelegt. Über sein Leben berichtet der Evangelist Matthäus in den Versen 3.11 des 14. Kapitels:

„König Herodes hatte Johannes gegriffen, gebunden und in das Gefängnis gelegt we-

gen der Herodias, seines Bruders Philippus' Weib, denn Johannes hatte diesem gesagt; es ist nicht recht dass du sie habest. Herodes hätte Johannes gerne getötet, doch er fürchtete sich vor dem Volk, das diesen für einen Propheten hielt. Während des Gastmahls, das Herodes an seinem Geburtstag für die Großen und Vornehmen von Galiläa

veranstaltet hatte, verzauberte Salome, Tochter der Herodias, den Gastgeber und seine Gäste derart mit ihren Tänzen, dass Herodes ihr mit einem Eide verhieß, er wolle ihr geben, was sie auch immer fordern würde, selbst wenn es die Hälfte seines Reiches wäre. Nach Rücksprache mit ihrer Mutter forderte sie auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers. Zwar war der Herodes traurig ob dieses Wunsches, doch um des Eides willen und all derer, die mit ihm zu Tische saßen, befahl er die Enthauptung. Das Haupt wurde in einer Schüssel hereingetragen und dem Mägdlein gegeben, das es seiner Mutter brachte“. Diese makabre Episode wurde von Richard Strauß sehr eindrucksvoll in seiner Oper „Salome“ verarbeitet.

Es ist vielleicht interessant, darauf hinzuweisen, dass das Haupt des hl. Johannes (ausgerechnet) in der islamischen Omajaden-Moschee in Damaskus aufbewahrt und verehrt wird. Damaskus, von jeher ein wichtiges Handels- und Kulturzentrum, wurde Hauptstadt der von den Römern gegründeten Provinz Syria. Kaiser Septimus Severus (193-



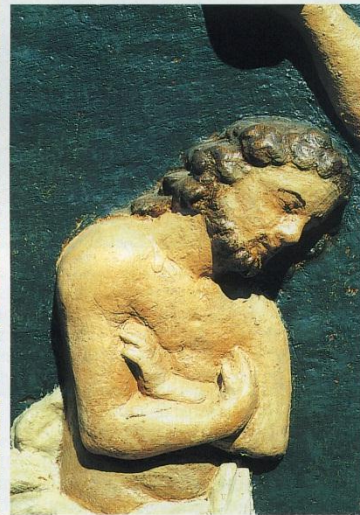
211) ließ hier einen Jupiter-Tempel errichten, der nach dem Einzug des Christentums vom Kaiser Theodosius I. (379-395) durch eine dreischiffige Säulenbasilika ersetzt wurde. Weil das Haupt des Johannes hier aufbewahrt wurde, erhielt diese Basilika die Bezeichnung „Johannis-Kirche“. Erinnern wir daran, dass der mit hohenpriesterlichen Vollmachtsbriefen ausgestattete Pharisäer Saulus – „voller Wut und Mordlust gegen die Jünger Jesu“ – in Damaskus die Christenverfolgung organisieren, „und alle, die der Lehre Jesu anhängen, gebunden nach Jerusalem führen“ sollte, vor den Toren der Stadt durch den geheimnisvollen Warnruf „Saulus, warum verfolgst du mich?“ zur Besinnung kam, das Christentum annahm, und schließlich als Paulus zu den Aposteln gehörte.

Nach der Eroberung durch die Araber im Jahre 635 (n. Chr.) wurde Damaskus vorübergehend Provinzstadt unter den Omajaden (661-750), dann Hauptstadt des Kalifats, dessen Bereich von den Pyrenäen bis



Ein überreiches Schnitzwerk verwandelt das Antependium des Hauptaltars in einen voll erblühten Paradiesgarten, der für die Taufe Jesu einen adäquaten Rahmen ergibt. Die beiden Teilnehmer – Jesus und Johannes – sind – ihrer jeweiligen Bedeutung entsprechend – meisterhaft charakterisiert.

Parish Church Oberfeulen 2005: main altar and details



zum Indus reichte. Im Jahre 708 wurde die Johannis-Kirche unter dem Kalifen Welid zur heutigen Moschee umgebaut; 1.000 Arbeiter waren 10 Jahre lang an diesem Umbau beschäftigt.

Im östlichen, mittleren Langschiff wurde über dem Haupt des Johannes ein marmornes Kuppelgebäude errichtet, das auch heute noch viel besucht wird; anscheinend schwören die Damaszener auch heute noch immer nicht „beim Bart des Propheten“, sondern „beim Haupt des Johannes“.

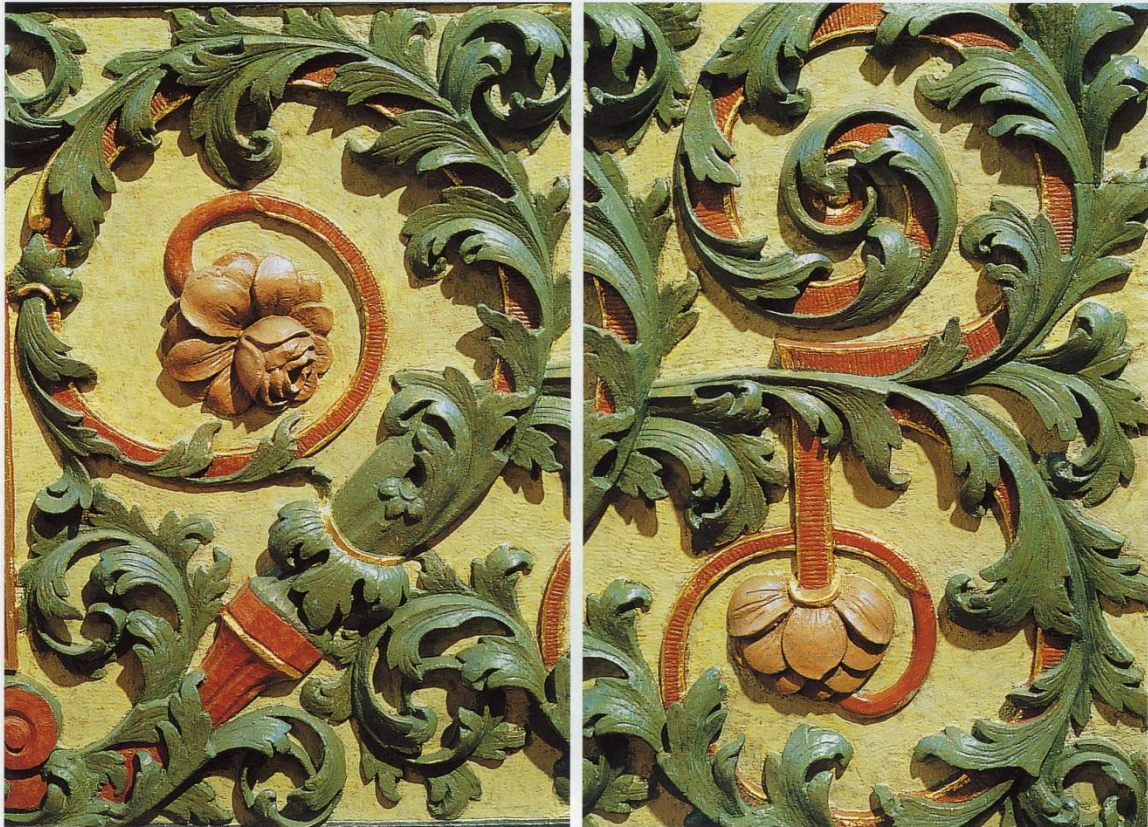
Neben dem Felsendom von Jerusalem ist die Omajaden-Moschee von Damaskus das wichtigste Bauwerk des Islam.

Der Hochaltar in Feulen hat eine Besonderheit, wie sie bei uns nur noch am Hochaltar der Koericher Dekanatskirche vorkommt: an seinen beiden Außenseiten ist je eine Nische mit Statue integriert, die vom Kirchenschiff aus nicht sichtbar sind. Da diese Seitennischen hoch oben über den seitlichen Durchgängen zur Sakristei ange-

bracht sind, werden sie erst beim Weg zur Sakristei erkennbar, und auch nur dann, wenn der Blick nach oben gleitet. In der Mitte der mit floralen Motiven reich dekorierten Supraporten ist eine auffallend stark vorspringende, gewölbte Konsole angebracht, die mit einem hochgezogenen Vorhang aus vergoldeten Quasten umgeben ist, so dass die herabhängenden Akanthusblätter sichtbar werden.

Der Aufbau dieser seitlichen Nebennischen ist der Hauptnische an der Vorderseite

Parish Church Oberfeulen 2005: main altar and details



des Hochaltars nachgebildet: eine Muschel wölbt sich als Baldachin über den Statuen, vergoldete Gehänge und mächtige Säulen bilden auch hier den Architekturrahmen.

In der Außennische an der linken Seite begegnen wir dem hl. Johannes Evangelist; in seiner linken Hand hält er das auffallend voluminöse Evangelienbuch, dessen Botschaft er mit einer schwungvollen, weit ausladenden, theatralischen Geste des rechten Armes verkündet: „Wahrlich, ich sage euch!“. Mit Hilfe eines Fernglases erkennt man nicht nur die minutiös gearbeiteten Fingernägel, sondern auch, und vor allem, dass es dem Bildschnitzer gelungen ist, das Holz derart zu bearbeiten, dass es den Deckel des Evangelienbuches als Ledereinband darstellt. So war es denn auch nicht von ungefähr, dass gerade diese Statue zu den Exponaten der Ausstellung über die Werke von Scholtus gehörte, die im Jahre 2002 in Bastnach stattgefunden hatte;



In der Außennische auf der rechten Seite empfängt uns im Bischofsornat der 588 bei Limoges geborene, 640 in Rouen zum Bischof geweihte, und am 1. Dezember 659 verstorbene St. Eligius; als studierter Goldschmied war er am Pariser Königshof bekannt; er ist der Schutzheilige der Schmiede, Schlosser und Goldmacher. Bemerkenswert sind der gekonnte Faltenwurf seines Gewandes sowie die Goldfransen der roten Stola und des Mantels.

Das Antependium

Im Medaillon des überaus reich geschnitten Antependiums wird die Taufe Jesu im Jordan dargestellt. Die Szene ist von einem roten Rahmen mit kleinen Goldblumen umgeben und auf eine altarähnliche Unterlage mit heraushängendem Altartuch gestellt. Wirkungsvoll ist die Trennung in Form und Farbe der beiden Urelemente: das fließende Wasser und der feste Boden. Genau so effektiv ist die differenzierte Darstellung der beiden Gestalten: aufrecht stehend, selbstbewusst schwenkt der Täufer die Muschel mit dem Taufwasser über dem Haupt des Täuflings, der die Taufe kniend, mit demutsvoll gesenktem Haupt und mit auf der Brust gekreuzten Armen entgegennimmt. Die Szene ist mit einem derart opulenten Schnitzwerk aus Blumen und Ranken umgeben, als habe sie in einem paradiesischen Garten stattgefunden.



Parish Church Oberfeulen 2005: detail of a sculpture of Our Lady



Die Seitenaltäre

An der ersten Stufe zum Chorraum stehen die beiden Seitenaltäre, die sowohl optisch als auch künstlerisch eine adäquate Ergänzung zum Hauptaltar bilden; die 1730 zusammen mit dem Hochaltar von dem in Bastrach tätigen Bildschnitzer Jean-Georges Scholtus (~1690-1754) geschaffenen Meisterwerke waren 1733, zusammen mit dem Hauptaltar, vom Trierer Weihbischof Lothar Friedrich von Nalbach konsekriert worden; sie wurden 1989/90 (und nicht erst 1991 wie im letzten Heft angegeben) noch unter Pfarrer Alphonse Wiseler ebenfalls zusammen mit dem Hauptaltar, vom unvergessenen Meister Carlo Bettendorf (1927-2001) hervorragend neu polychromiert und vergoldet. Pfarrer Alphonse Wiseler, der vom 25. September 1977 bis zum 1. September 1990 als erfolgreicher Seelsorger in Oberfeulen tätig war, hat ungemein viel zur Verschönerung der Pfarrkirche nicht nur beratend beigetragen, sondern zum großen Teil auch selbst finanziert.

Als ich kurz nach dieser Restaurierung im Innern der Pfarrkirche fotografierte, schwebten plötzlich sphärische Gesänge geheimnisvoll durch den sakralen Raum in einer ergreifenden Intensität, wie ich sie seither nicht mehr

erlebt habe; im Altarraum hatte Pfarrer Wiseler Platz genommen und sang mit leiser Stimme gregorianische Gesänge zu Ehren der Gottesmutter; Salve Regina, Stabat Mater und die Lauretanische Litanei.

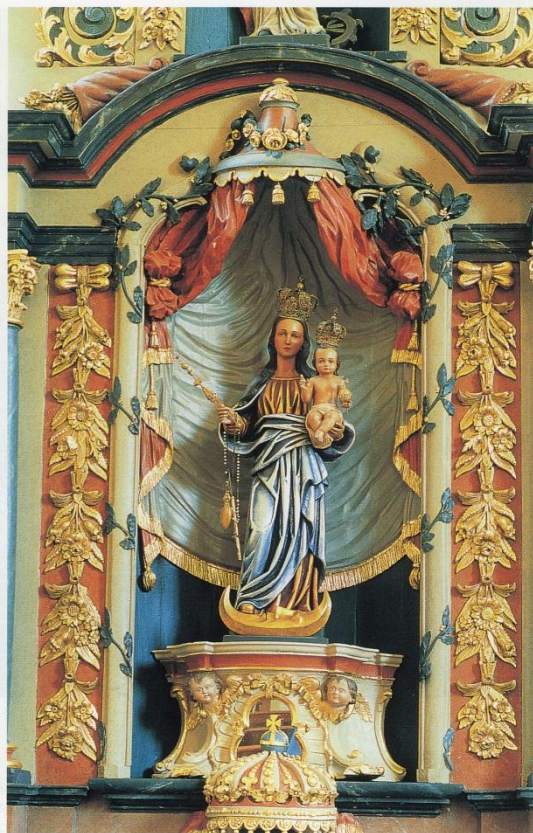
Die beiden Seitenaltäre sind in ihren Grundformen identisch, in ihrem Figureschmuck jedoch verschieden; der linke Seitenaltar, welcher der Gottesmutter gewidmet ist und als Marienaltar bezeichnet wird, zeigt in seiner Hauptnische eine Statue der Immakulata neueren Datums, in der bekrönenden Obernische eine authentische Scholtus-Statue der hl. Katharina; der rechte Seitenaltar, welcher normalerweise dem hl. Joseph geweiht ist, zeigt in seiner Hauptnische eine beeindruckende Statue des hl. Celsus, in der bekrönenden Obernische des hl. Maximinus, und zusätzlich auf den beiden Seiten der Gesims-Architektur die Heiligen Franziskus Xaverius (links) und Bernhard von Clairvaux (rechts).

Der linke Seitenaltar, der heute der Gottesmutter geweiht ist und als Marienaltar bezeichnet wird, war früher der hl. Katharina geweiht; deren Statue früher wohl in der Hauptnische des Altars aufgestellt war, dann aber in die obere, bekrönende Altarnische verbannt wurde, wo sie im Verhältnis zu den Ausmaßen der Ni-

sche übertrieben groß erscheint. Die heutige Statue der Gottesmutter, die in der Hauptnische erscheint, war 1957 angeschafft worden dank einer Stiftung der „Jomgmeedercher vu Feelen“, welche die Finanzierung durch Theateraufführungen ermöglicht hatten. Diese aus Tirol stammende, neue Statue ersetzte eine frühere Statue, die unter ihrem Gewand lediglich ein Holzgestell besaß.

Die Immakulata erscheint in einer geradezu prunkvoll ausgestatteten Nische unter einer, mit einem Kranz von baumelnden Kordeln versehenen Krone eines Baldachins, dessen opulenter, faltenreicher, mit Goldfransen besetzter Vorhang extrem weit geöffnet ist, und an den beiden oberen Enden durch einen auffallend großen, plastischen Knoten zusammengerafft wird. Die Statue steht auf einem Sockel, an dessen beiden oberen Ecken pausbäckige, leicht geflügelte Putten lausbubenhaft hervorlugen. Muß man hier nicht an die beiden Schelme „Max und Moritz“ denken, wie sie Wilhelm Busch erfunden hat? Die Nische ist mit einem wulstigen Rahmen umgeben, an dem sich eine Kletterpflanze mit grünen Blättern und Goldknospen emporrankt. Auf jeder Seite der Nische befindet sich ein reich geschnitztes Gehänge mit voll erblühten Blumen, das mittels einer gekno-

HEIMAT + MISSION 10/11/12 2005
Marie Thérèse LAURENS a.c.l. 17.4.06



teten Schleife befestigt ist. Unter dem Sockel, an der Predella über dem Altartisch, befindet sich eine kleine, baldachinartige Nische, in welche Pfarrer Wiseler einen kleinen Tabernakel einbauen ließ.

Auf jeder Seite des Altars stehen zwei elegante Säulen mit fein geschnitzten Kompositkapitellen, welche das wuchtige Gesims tragen. Zur Seite der Kirche hin wird die Altararchitektur durch eine, aus einem Rankenwerk von Akanthusblättern gebildete Seitenwange abgeschlossen, die sich schwungvoll aus einer Spirale entwickelt. Wahrscheinlich befand sich – allein schon aus Gründen der Symmetrie – auch auf der anderen Seite eine ähnliche Seitenwange, die wohl wegen Platzmangels entfernt wurde. Leider ist so das optische Gleichgewicht gestört.

In dem wie ein paradiesisches Gewächshaus anmutenden Antependium umgibt ein reiches Rankenwerk das Porträt der Gottesmutter, das in einem feuerroten Rahmen erscheint,

mit Goldblumen bestickt ist. Interessant ist, dass die beiden Ranken unter dem Bilderahmen mit einem Adlerkopf abschließen. Ob Bildschnitzer Scholtus hier eventuell auf den Doppeladler im Gewölbabschlussstein hinweisen wollte?

Der Vergleich mit dem Aussehen des Antependiums vor seiner Restaurierung wird zur Reverenz sowohl an den Restaurator Carlo Bettendorf als auch für den damals verantwortlichen Seelsorger Alphonse Wiseler.

Über dem reich verschachtelten Gesims erhebt sich die Bekrönungsnische, die, ähnlich wie die Hauptnische, von goldenem Blumengehänge eingefasst ist und durch schwungvolle Seitenwangen abgestützt wird. Aus der Bekrönungsnische grüßt, unter einem Muschelbaldachin, die hl. Katharina mit ausgebreiteten Armen.

Die in Alexandria (Ägypten) als Tochter des Königs Kustos geborene Katharina, Jungfrau und Märtyrerin, starb am 25. November

307 den Märtyrertod. Obschon diese Heilige sich einer großen Beliebtheit erfreut, wurde sie dennoch aus dem offiziellen Kalendarium gestrichen, weil ihre Vita allzu fantasiereich ist und auf später entstandenen Legenden beruht. Ausgebildet in den höchsten Wissenschaften verweigerte sie den heidnischen Göttern zu opfern und nahm den christlichen Glauben an. Da sie in den von Kaiser Maxentius organisierten Streitgesprächen mit berühmten Philosophen und Rhetorikern diese von ihren christlichen Ansichten zu überzeugen vermochte, ließ der Kaiser sie foltern. Doch das mit Eisenspitzen gespickte Rad, auf dem sie festgebunden werden sollte, zersprang. So blieb dem wütenden Kaiser nichts anderes übrig, als sie enthaupten zu lassen, gemeinsam mit seiner eigenen Gemahlin und seinen Dienern, die den christlichen Glauben angenommen hatten.

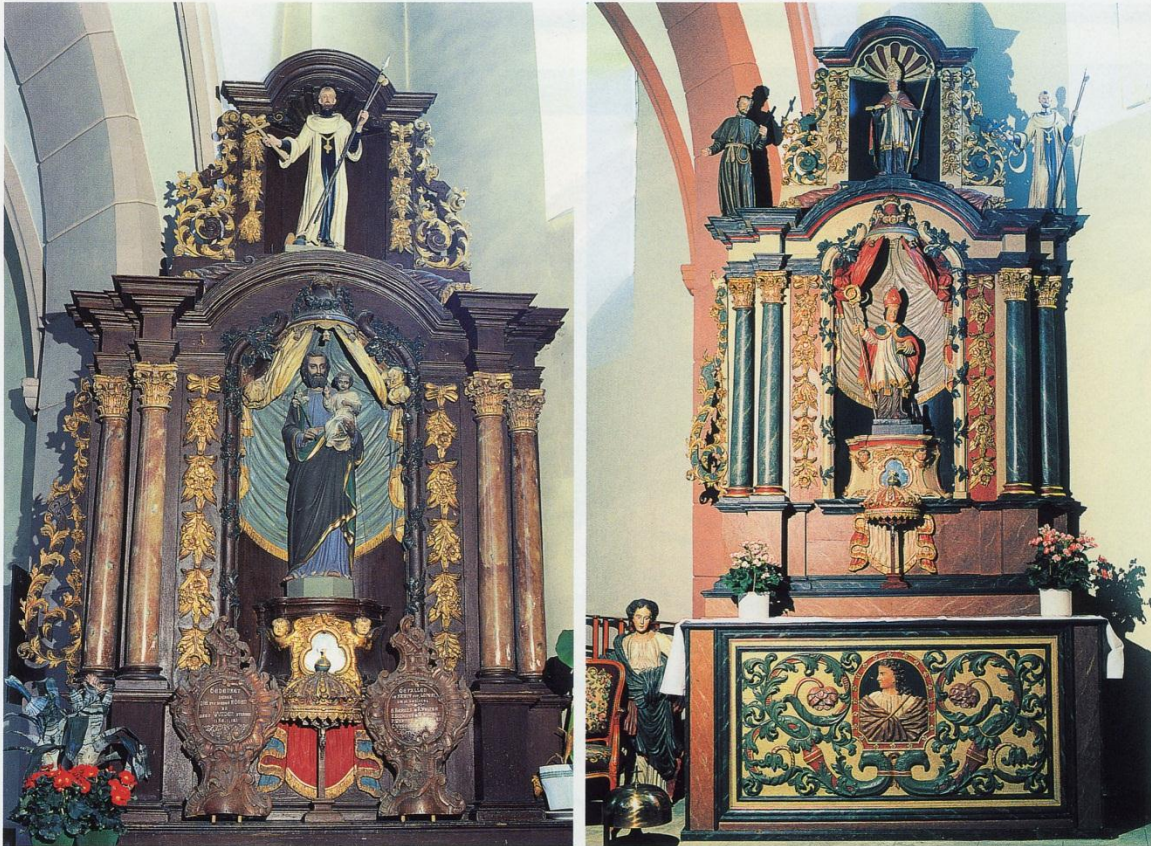
Die Zyprioten, welche Katharina als ihre Heilige beanspruchen, behaupten, dass ihr Vater

Feulen parish church: Left side altar, barock style 1733



Barocke Lebensfreude als Feuerwerk der Formen und Farben. Zwar läßt die von Meister Carlo Bettendorf beispielhaft ausgeführte Polychromie die Feinheiten der kunstvollen Schnitzarbeiten erst voll zu Geltung kommen, aber auch im farblosen Zustand lassen die geschnitzten Bildwerke die gottbegnadete Inspiration der früheren Bildschnitzer erkennen. Aber darf man sich angesichts dieser Bilder nicht doch ernsthaft die Frage stellen, ob wir auf dem Gebiet der Kunst auf dem richtigen Wege sind? Sind diese kunstvollen Bilder in unserer kunstlosen Zeit nicht doch ein Menetekel?

Feulen parish church: Detail left side altar



Auf den Antependien der beiden Seitenaltäre finden wir links die Gottesmutter und rechts St. Johannes; sie blicken in Richtung der Kreuzigungsszene am Tabernakel des Hauptaltars und lauschen den Worten des sterbenden Gekreuzigten: „Mutter, siehe deinen Sohn, Sohn, siehe deine Mutter!“.

nars Franziskus Xaverius, der 1506 auf dem Schloss Xavier in Spanien geboren wurde und am 2. Dezember 1552 auf der Insel Sancian in China verstarb. Am 17. Februar wurde sein Leichnam nach Goa an der Westküste von Indien überführt, wo er in der Kirche der Jesuiten seine letzte Ruhestätte fand. Franziskus wurde 1622 von Papst Gregor XV. heilig gesprochen. 1744 war sein Leichnam noch nicht in Verwesung übergegangen.

Auf der rechten Seite der Bekrönungsnische steht eine Statue des hl. Bernhard von Clairvaux. Diese Statue stand früher in der Bekrönungsnische, wo sie durch den Trierer Bischof St. Maximinus verdrängt wurde, dies wohl als Anerkennung für die Verdienste, die sich die

Feulen parish church Detail side altars



nur ausschließlich zu dekorativen Zwecken gebraucht.

Hinter dem rechten Seitenaltar lugt vorwiegend eine prachtvoll gewandete Holzstatue hervor, die als Gottesmutter gedeutet wird. Ihr Porträt mit dem gütigen, mütterlichen Gesicht und der geschichteten Haartracht fordert den Betrachter geradezu zu einem Zwiegespräch heraus.

Erwähnenswert ist auch eine steinerne Statue des Guten Hirten, welche der Holzstatue der Gottesmutter hinter dem rechten Seitenaltar Gesellschaft leistet.

Im vorigen Heft wurde der Geburtsort des Bildschnitzers Jean-Georges Scholtus mit Bad Gastein angegeben. Daraufhin hat sich Madame Germaine Reuter-Hemes als Mitglied der Nachkommenschaft des Bildschnitzers und zugleich als eifrige und erfolgreiche Ahnenforscherin mit der Stadtverwaltung von Bad Gastein in Verbindung gesetzt und um eventuelle Auskunft gebeten. Die zuständigen Archivare fanden wohl Namen wie Schultheiss, Schultes oder Scholtes, aber keine

Scholtus. Da Jean-Georges Scholtus seine Werkstatt in Bastnach eingerichtet hatte, wird angenommen, dass er „in der Umgegend von Bastnach“ geboren wurde. Wahrscheinlich hat der Computer in einer Anwendung von Autokorrektur aus Bastnach ganz einfach Bad Gastein gemacht, weil er in seinem Wörterbuch das Wort Bastnach nicht finden konnte, so wie er schon einmal aus „dem hl. Rochus mit der Pestbeule“ einen „hl. Rochus mit der Pustelbune“ und aus der „heiligen Weihnacht“ eine „heilige Wehrmacht“ gemacht hatte.

Eine beeindruckende Raumarchitektur

Über der kostbaren Innenausstattung spannt sich ein nach spätgotischen Vorbildern konzipiertes Kreuzrippengewölbe, das dem weiten Raum eine feierliche Atmosphäre verleiht, und den Besucher in eine hochfestliche Stimmung versetzt. Die eleganten, weit gezogenen Gurte der Gewölbejoche wachsen in Dreiergruppen aus den rechteckigen, mit skulptierten, barok-

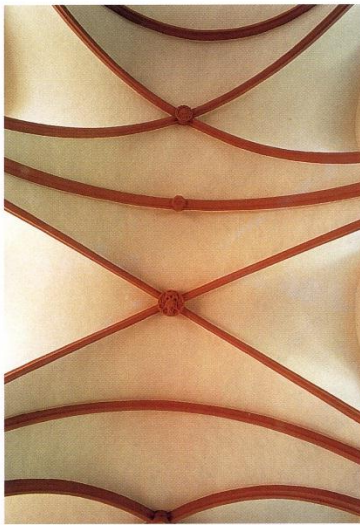
ken Bildmotiven geschmückten Kastenkapitellen, die auf stark profilierten, rechteckigen Wandpfeilern ruhen.

Beim Besuch der Kirche begegnen wir im ersten Kapitell auf der (linken) Frauenseite dem hl. Eligius, einem der populärsten Heiligen (~588-660). Eligius erlernte die Goldschmiedekunst in Limoges bei dem berühmten Meister Abbon. In Paris errang er das Vertrauen von Bobbon, Schatzmeister des Königs Chlothar II., der ihm den Auftrag zur Herstellung eines Thrones erteilte. Als Direktor des Münzateliers in Marseille und als Berater von Dagobert, der als Sohn und Nachfolger Chlothars II. 628 das Frankenreich geeinigt hatte, gründete Eligius Klöster in Solignac, Tournai und Saint-Quentin; als Bischof wurde er Nachfolger des hl. Médard in Noyon. Eligius starb während einer Missionsreise durch Friesland. Seine Reliquien wurden 1952 von Holland nach Noyon gebracht; er wird als Schutzheiliger von den Goldschmieden, Dorfschmieden und Metallarbeitern verehrt. Sein Fest wird am 1. Dezember gefeiert. Eligius wird mit seinen beiden Attributen abgebildet,

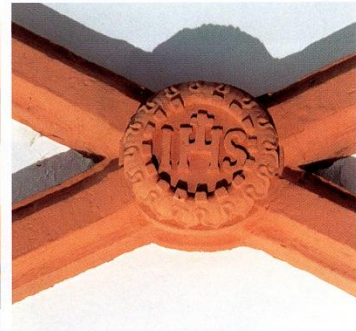
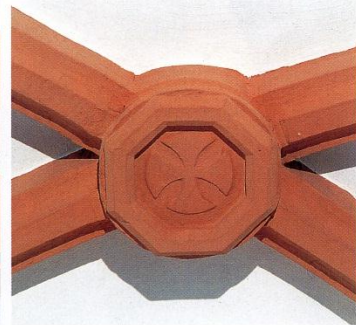
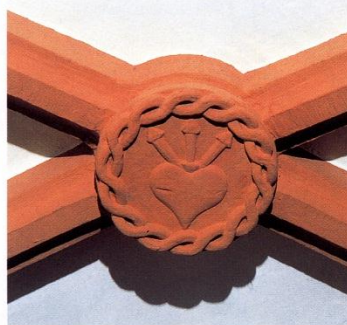
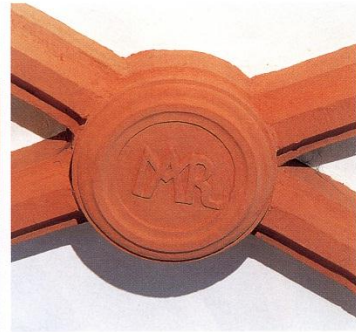
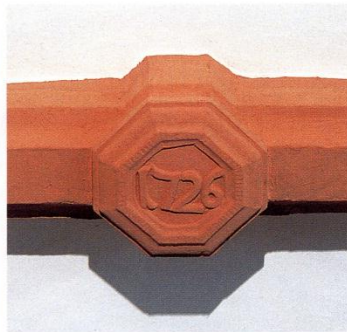


Aus den Kapitellen mit den für die Ewigkeit in Stein gemeißelten Bildprogrammen wachsen die Gewölbegurten, die sich an ihren Schnittpunkten zu knotenartig verknüpften Schlusssteinen kreuzen.

Feulen parish church Detail capitals



Ein eintöniger Farbanstrich ist nicht immer die vorteilhafteste Lösung.



die auf seine Tätigkeiten hinweisen: Amboss als Schmied und Krummstab als Bischof.

Das zweite Bildkapitell auf der linken Seite schildert die Taufe Jesu im Jordan. Bemerkenswert ist der Kontrast zwischen der demutsvollen Haltung des Täuflings und der schwungvollen Drehbewegung des Täufers.

Im ersten Pfeilerkapitell auf der (rechten) Männerseite erscheint eine Heiligenfigur mit Kreuz und Krummstab, die von den einen als St. Bernhard, von den andern als St. Dominikus bezeichnet wird. Auf dem nächstfolgenden,

zweiten Kapitell, das von der Kanzel verdeckt wird, befindet sich anscheinend die Johanneschüssel mit dem abgeschlagenen Haupt.

Auf den Kapitellen der dritten Wandpfeiler, die 1880 bei der Vergrößerung der Pfarrkirche errichtet wurden, befinden sich florale Motive resp. ein geflügelter Puttenkopf.

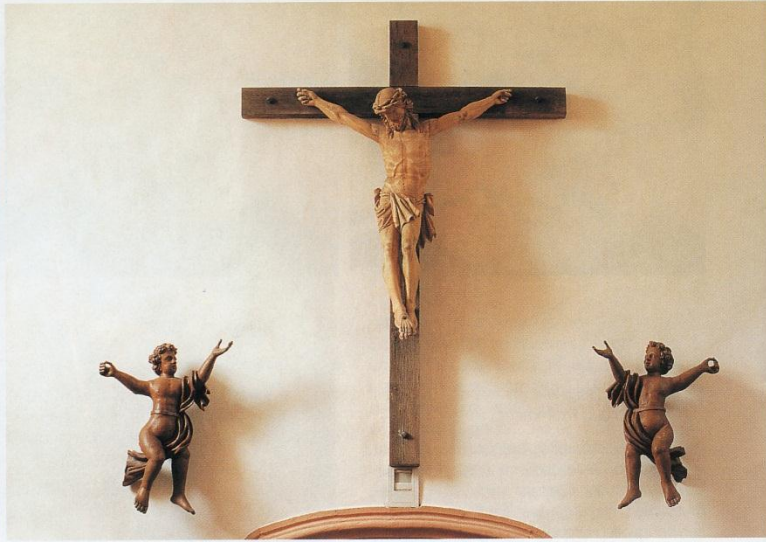
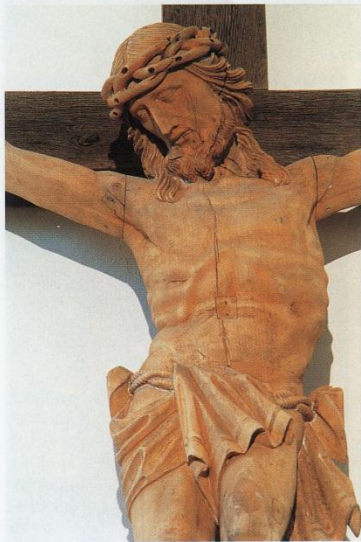
Der Blick nach oben

In direkter Aufsicht verleihen die feingliedrigen, weit gespannten Gurte dem Gewölbe eine elegante Schwerelosigkeit; an einem

Jochgurt erinnert ein achteckiges, mehrfach gerahmtes Medaillon an das Geburtsjahr des Kirchenschiffs 1726.

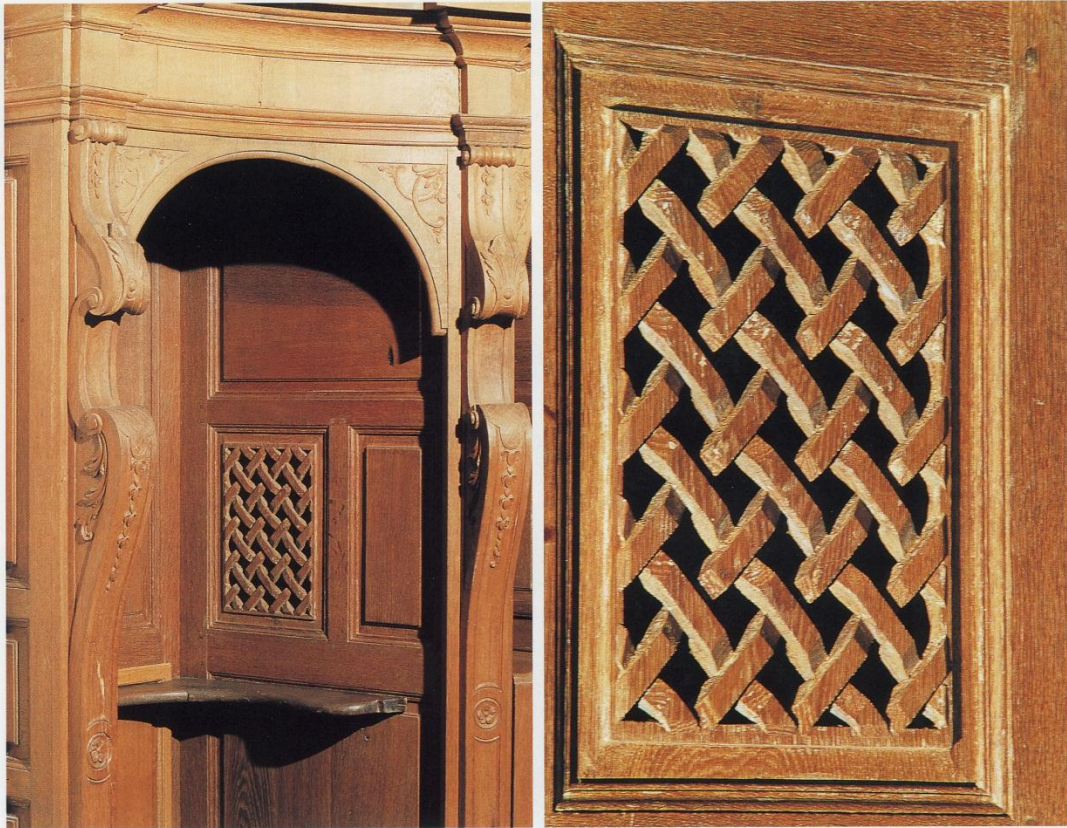
Die an den Schnittpunkten der Furten eingelassenen Schlusssteine sind mit bemerkenswerten Motiven verziert. Wir finden die drei Majuskeln MAR als Hinweis auf den Namen der Gottesmutter Maria, das göttliche Herz mit den drei Kreuzesnägeln, umgeben von einer doppelt geflochtenen Dornenkrone und ein Malteserkreuz in einem achteckigen Rahmen.

Feulen parish church Keystones of arches with construction year 1725



In der Feulener Pfarrkirche vereinigen sich die Gewölbekuppeln und die Gurte der Joche zu einem beeindruckenden Architekturschauspiel als Abschied für den Besucher.

Feulen parish church View to back side



Wenn das
Flüstergitter
sprechen könnte...
doch es hält sich ans
Beichtgeheimnis.

Feulen parish church: Details confessional



Die Kanzel

Während des 18. Jh. wurde die Vorschrift erlassen, dass während der Messen an Sonn- und Feiertagen eine Predigt gehalten werden müsste. So war es dann auch selbstverständlich, dass die neue Feulener Kirche mit einer Kanzel ausgerüstet werden musste.

Mit den Kanzeln hielten auch die Sitzbänke Einzug in die Kirchen. Bis dahin mussten die Gläubigen stehend an den Gottesdiensten teilnehmen. Da sie zur Teilnahme an den Gottesdiensten verpflichtet waren, brachten sie der eigentlichen Liturgiefeyer nicht immer das notwendige Interesse entgegen; sie trippelten im Kirchenraum umher, diskutierten miteinander, rauchten, und spielten sogar Karten. Diese Verhaltensweise wird von vielen alten Gemälden bestätigt, die Kirchenräume ohne Sitzgelegenheiten mit einigen herumstehenden Personen darstellen.

Die in der Feulener Kirche am vierten Wandpfeiler auf der rechten Seite aufgestellte Kanzel gehört zu den besonderen Kostbarkeiten des an sich hochwertigen Mobiliars; sie ist – wie nahezu das gesamte, übrige

Kirchenmobiliar – ein Werk des Bildschnitzers Jean-Georges Scholtus.

Im Gegensatz zu den drei Altären, die in hochfestlichem barockem Farbglanz erstrahlen, ist die Kanzel holzsichtig, also farblos, geblieben. Aber auch so – und vielleicht sogar gerade deshalb – kommen die faszinierenden Feinheiten der meisterhaften Schnitzarbeit zur Geltung.

Bereits die Schutzwand am Treppenaufgang zum Kanzelkorb weist ein ungemein reiches Schnitzwerk auf. Die schräg nach oben ansteigenden Felder sind mit einem kunstvoll verschnörkelten Rankenwerk gefüllt: Sie werden durch geflügelte, pausbäckige Puttenköpfe getrennt, die mit Blatt- und Fruchtgehängen versehen sind.

Am Kanzelkorb befinden sich die mit einer Perlenschnur gerahmten Brustbilder der vier großen, abendländischen Kirchenväter Hieronymus, Gregorius, Augustinus und Ambrosius, die jeweils mit ihren Attributen dargestellt sind. Auffallend ist die großartige, realistische Charakterisierung der einzelnen Kirchenväter, deren ureigene Gesichtszüge durch einen individuellen Haarschnitt und

Bartwuchs unterstrichen werden, deren hoher Rang durch eine differenzierte Gewandung betont wird, und deren Botschaft durch eine besonders typische Haltung und eindringliche Gebärdensprache bekräftigt wird.

Die beiden Heiligen Gregorius und Augustinus sind auf luxemburgischen Briefmarken zu sehen.

Die einzelnen Bildtafeln sind durch Stelen mit floralem Gehänge getrennt, die nach oben mit einem Puttenkopf abschließen. Unter der oberen Kante des Kanzelkorbes ist der umlaufende, fein geschnitzte Saum einer kunstvoll brodierten Decke erkennbar, unter dem die Stelenputten vorwitzig hervorlugen, als würden sie das Interesse und die Aufmerksamkeit der Zuhörer feststellen wollen.

Der um 345 in der damals in Ungarn, heute in der österreichischen Steiermark gelegenen Ortschaft Stridon geborene und am 30. September 419 in Bethlehem verstorbene Sankt **Hieronymus** hatte in Rom studiert. Nach einem Aufenthalt in Trier ließ er sich in Syrien als Einsiedler nieder. Nach einem

HEIMAT + MISSION 1/2/3 2006
Marie-Thérèse LANNERS à CL 17.4.2006

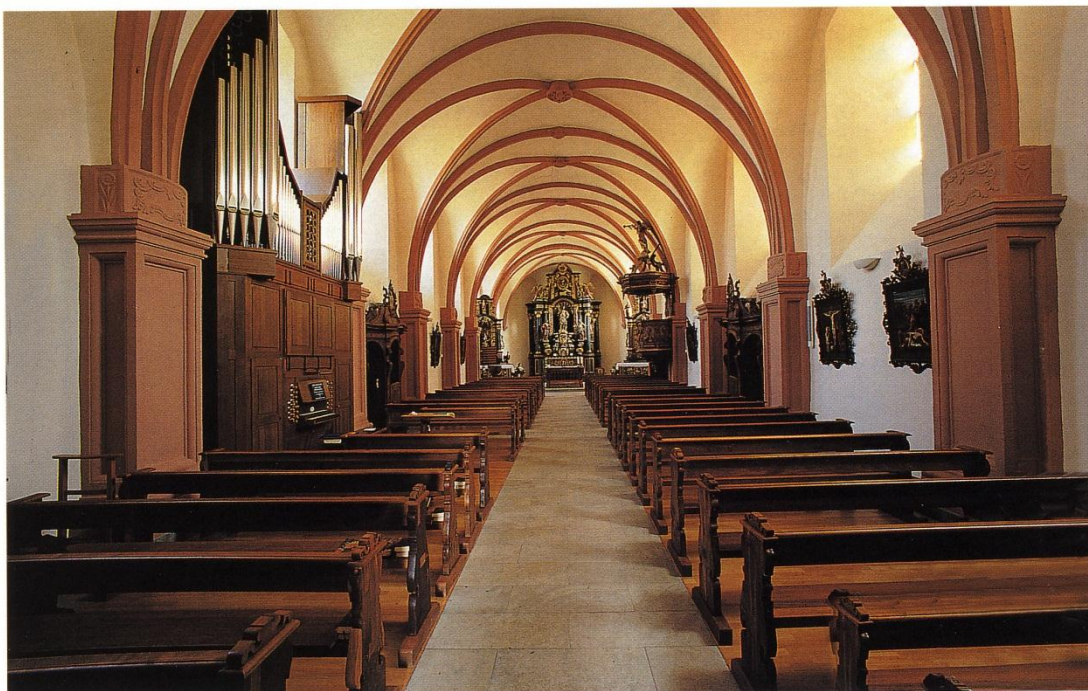
Feulen parish church: Pulpit



Am Feulner Kanzelkorb predigen die heiligen Kirchenväter Hieronymus und Gregorius (linke Seite), Augustinus (oben Mitte) und Ambrosius (unten links); die in Ausdruck, Haltung und Gewandung ungemein stark differenzierten Gestalten erscheinen in einem, mit einer Perlenschnur geschmückten Rahmen. Über ihnen schwebt der Engel des Jüngsten Gerichtes und hält die Posaune zum Weckruf der Toten griffbereit.

einen besonders hohen Stellenwert. Das Papstkreuz und die päpstliche Tiara weisen ihn als Nachfolger Christi aus. Sein Fest wird am 12. März gefeiert. Die Taube, Symbol des Heiligen Geistes, erinnert als Attribut an seinen Ausspruch, dass der Heilige Geist persönlich ihn zu seinen Plänen angeregt habe. Interessant ist, dass die Taube die Szene bereits verlassen hat, und sich an der Trennstelle zum nächsten Kirchenvater befindet, so als würde sie dem hl. Augustinus eine Botschaft ins Ohr zwitschern.

Der 354 zu Tagast in Algerien geborene und 430 zu Hippon verstorbene Sankt **Augustinus** wurde 390 zum Priester und 395 zum Bischof geweiht. Sein Vater Patricius war Heide, während seine Mutter sich zum christlichen Glauben bekannte. Als Augustinus im Alter von 12 Jahren als Katechumene getauft werden sollte, wurde er von einer lebensgefährlichen Krankheit befallen. Er verfiel einem lasterhaften Leben voller Liebesabenteuer. In Karthago brachte eine Konkubine, mit der er 14



Kirchenmusik in der Pfarrkirche von Oberfeulen

Beim Besuch der Oberfeulner Pfarrkirche wird wohl jeder Besucher beim Betreten des Kirchenschiffs überrascht sein über die großartige Raumwirkung und die meisterhafte Restaurierung, denn vor ihm liegt eine feierliche, faszinierende Festhalle von überwältigenden Ausmaßen und einer Innenausstattung, deren Reichtum an Formen und Farben nur mit Superlativen beschrieben werden kann. Die Überraschung ist umso größer, als die ziemlich schmucklosen Außenmauern keineswegs ein derart beeindruckendes Architekturschauspiel erahnen lassen. Das nach spätgotischen Vorbildern konzipierte Kreuzrippengewölbe leitet den Blick imperativ zum imposanten Hochaltar, und erst bei detaillierter Betrachtung wird man die Orgelpfeifen wahrnehmen, die diskret aus der linken Wandnische des zweiten Gewölbejochs aufleuchten. Sie erinnern daran, dass am Sonntag, 29. Juni 2003, am Fest Peter und Paul und zugleich Patronatsfest des Kirchen- und Pfarreipatrons St. Johannes des Täufers, die neue Pfeifenorgel durch den Regionaldechanten Gust Weis eingeweiht wurde, wodurch ein lang gehegter Wunsch endlich in Erfüllung ging.

Die Oberfeulner Pfarrkirche verfügte seit langem über einen guten Kirchenchor. Die heutige „Chorale Sainte-Cécile“, die nach einer Periode der Wirren auf Initiative des Pfarrers Alphonse Wiseler – der vom 25. September 1977 bis zum 1. September 1990 als erfolgreicher Seelsorger in Oberfeulen tätig war – in Zusammenarbeit mit Marcel Thill und Jean-Pierre Anthon neu gegründet wurde, hat ein beachtliches Niveau erreicht. Ganz zu Recht wurden die für diese Leistung Verantwortlichen in der Festbroschüre gewürdigt; die Dirigenten Theo Michels (1977–1990) und Paul Pletschette (1990 bis heute), und die Organisten Frédéric Finck (1950–1977), Schüler des Clerfer Abteiorganisten Dom Paul Benoît, Gilbert Kohn (1977–1982), Carlo Philippe (1982–1987) und Madame Sylvie Schartz-Kips (seit 1987).

Vorhanden war zu Beginn ein Harmonium, das in dem bemerkenswerten, vortrefflich dokumentierten, von Paul Colling verfassten, und unter dem Titel „Vom Harmonium zur Pfeifenorgel“ in der Festbroschüre veröffentlichten Artikel als „die <Orgel> der kleineren und mittellosen Kirchen“ bezeichnet wird. Diejenigen, die den Gebrauch eines Harmoniums – aus welchen Gründen auch

immer – ablehnen, werden von Paul Colling eines Besseren belehrt: Diskret und korrekt gespielt, kann ein Harmonium sich vortrefflich der menschlichen Stimme anpassen und auch einem kleinen Chor Fülle und Sicherheit verleihen. Die beim Harmonium angeführten Nachteile können aber auch auf die unfachmännisch gespielte Orgel zutreffen. Obschon im März 1980 einige Orgelbaufirmen Projekte für die Anschaffung einer Pfeifenorgel eingereicht hatten, wurde am 3. Dezember 1980 im Chor der Pfarrkirche eine Ahlborn-Digital-Orgel mit 26 auf zwei Manuale und Pedal verteilten Registern aufgestellt, die von der Firma Kleber zum Preise von 430038 LUF (ohne MwSt) geliefert wurde. Für die Finanzierung dieser Orgel hatte Pfarrer Alphonse Wiseler den Löwenanteil aus seinem Privatvermögen übernommen.

Ganz sicher hatte der vorteilhafte Preis die Entscheidung für diese Anschaffung gebracht, denn die von der Firma Oberlinger vorgelegten drei Projekte für eine Pfeifenorgel wären entscheidend teurer zu stehen gekommen: ein kleines Orgelpositiv mit sechs Registern, einem Manual und ohne Pedal für 45000 DM eine zweimanualige Orgel mit neun Registern für 85500 DM zuzüglich

Aufpreis von 13600 DM für ein barockes Gehäuse, sowie eine zweimanualige Orgel mit zwölf Registern für 112600 DM zusätzlich 13600 DM für ein barockes Gehäuse; alle Preisangebote ohne MwSt.

Die Ahlborn-Digital-Orgel war während zwei Jahrzehnten im Einsatz. Gelegentlich der von Dechant Jean-Pierre Heuschling, in Vertretung von Erzbischof Fernand Franck, am Sonntag, 9. Dezember 2001 vorgenommenen Einsegnung der restaurierten Kirche berichtete unsere größte und dickste Tageszeitung am Montag, 10. Dezember, über die „herausragende musikalische Umrahmung“: „Unter der Leitung von Paul Pletschette und musikalisch begleitet von Sylvie Schartz-Kips an der Orgel respektive vom „Ensemble baroque du Luxembourg“ trug auch die „Chorale Ste-Cécile“ mit passenden Gesangeinlagen hervorragend zur festlichen Stimmung dieser Feier bei. Im Anschluss an die kirchliche Feier, die mit einem Werk von César Franck, vorgetragen von der Organistin Sylvie Schartz-Kips ausklang, lud die Gemeindeverwaltung aus Feulen zu einem Empfang in den „Hennesbau“ nach Niederfeulen ein“. Bei der erwähnten Orgel handelte es sich selbstverständlich um die 1980 angeschaffte Ahlborn-Digital-Orgel, die im Jahre 2003 durch eine Pfeifenorgel ersetzt wurde, die am Sonntag, 29. Juni 2003 durch Dechant Jean-Pierre Heuschling eingeweiht wurde. Die Ahlborn-Digital-Orgel spielt heute in der Pfarrkirche von Niederfeulen.

Die Pfeifenorgel wurde spielfertig geliefert zum Preis (einschließlich MwSt) von 140256,50 € (5657933 LUF). Obschon die Disposition 18 Register angibt, die sich auf zwei Manuale und Pedal verteilen, hat die Orgel eigentlich nur 14 klingende Register, denn die vier Pedalregister sind Transmissionen, die aus dem Hauptmanual entnommen sind. Gewährt wird eine Garantie von zehn Jahren, in der die normalen Verstimmungen der Pfeifen sowie die Schäden durch unsachgemäße Behandlung oder höhere Gewalt nicht eingeschlossen sind.

Die Glasgemälde

Die Wände des Kirchenschiffs sind auf jeder Seite von fünf Fenstern durchbrochen; der Altarraum wird tagsüber auf jeder Seite von einem Fenster beleuchtet.

Die Fenster stehen auf einer durchlaufenden, stark profilierten, steinernen Leiste, sie sind einzeln von einem Rahmen aus Hausteinen aus rotem Mertziger Sandstein umgeben.

Die anspruchsvollen Glasgemälde wurden zu Beginn des 20. Jh. im Atelier Simminger in Luxemburg hergestellt. Während die Fenster in der linken Nordwand (Frauenseite)



Feulen parish church: window



ausschließlich mit geometrischen Motiven versehen sind, schildern vier Farbfenster in der rechten Südwand (Männerseite) vier Episoden aus dem Leben des Kirchenpatrons Johannes des Täufer.

Bei den Fenstern handelt es sich durchwegs um Stiftungen, was durch die beiden Majuskeln „D.D.“ als Abkürzung für „Dono Dedit“ („als Geschenk gegeben“) angegeben wird. Beim Besuch der Kirche findet man auf der linken (Frauen)seite, von hinten nach vorn, folgende Stifternamen:

- 1) D.D. FRANCISCUS WAGNER OBERFEULEN
- 2) D.D. MARIA Mergen ANDRE
- 3) D.D. EUGENIA POTT-SCHLEICH
- 4) D.D. FAMILIA ETGEN STEICHEN
- 5) D.D. FAMILIA KLEMES THEIS
- 6) D.D. FAMILIA KAYSER POTT
- 7) D.D. FAMILIA KLEMENS GASPARD

Wegen der zeitlich logischen Reihenfolge der vier Episoden aus dem Leben des Kirchenpatrons, die in den Farbfenstern auf der

rechten (Männer)seite geschildert werden, beschreiben wir diese Fenster „von vorne nach hinten“, so wie wir sie beim Verlassen der Kirche kennen lernen:

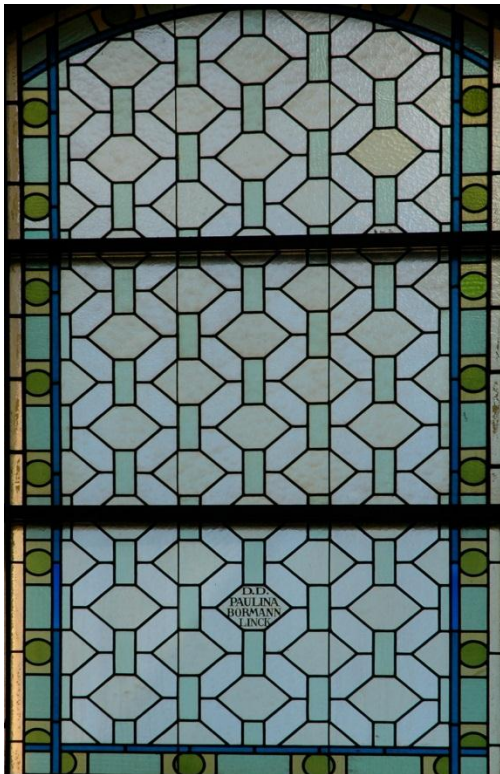
- 1) D.D. PAULINA BORMANN-LINCK
- 2) D.D. FAMILIA TRAUFLER-GLODE
- 3) D.D. FAMILIA SCHINTGEN-LEBRUN

Hier finden wir die erste der vier Episoden aus dem Leben des Kirchenpatrons. Alle vier Szenen spielen in einem ansprechenden Architekturrahmen wie auf einer Bühne; auf jeder Seite des Bühnenbildes steht eine Säule auf einem quadratischen, mit Gold dekorierten Sockel. Die vergoldeten Säulenkapitelle tragen ein Gesims mit einer Nische, die von viereckigen Säulen flankiert ist. In den Nischen erscheint, in einem ovalen Medaillon, ein Symbol, das einen direkten Bezug auf den Inhalt der dargestellten Szene hat. Im unteren Teil der Farbfenster, der wie ein Altarantependium konzipiert ist, befindet sich in der Mitte eine blaue Kugel mit Schriftband, auf dem ein Zitat aus der Bibel in lateinischer Sprache auf den Kern der Szene hinweist.

Der Hinweis „VOCABIS NOMEM EJUS JOHANNEM“ (Gib ihm den Namen Johannes) erinnert an den Hohepriester Zacharias, der die Frohbotschaft des Engels Gabriel angezweifelt hatte. Die Bibel berichtet über Zacharias und dessen Gemahlin Elisabeth, die zur Zeit lebten, als Herodes König von Judäa war: „Beide waren gerecht vor Gott und wandelten tadellos nach allen Geboten des Herrn. Sie hatten aber kein Kind, und beide waren schon hochbetagt. Als Zacharias

Feulen parish church: window

Feulen parish church: window donated by Pauline Bormann-Link 1843-1923, great-grandmother of Claude Lanners



Pauline's budget apparently was not up to a fancier painted window; still it is a nice and lasting souvenir of our ancestor.

Photo: Elisabeth Feller Schumacher 5.2011



Pauline Link was born in the "Hoges" house in Oberfeulen and married 31.5.1865 Michel Bormann born 23.8.1839 in Lipperscheid.

Two months before the wedding, Pauline bought a property alongside the way from Oberfeulen to the parish church where the couple will live and which is known as "Broch" farm, in 2011 Josy Bormann-Wobszal. Michel and Pauline are also the ancestors of the Bormann who lived in Madison, Minnesota, and of Claude Lanners.

Michel and Pauline Bormann with 4 of their 9 children.

Right: Justine Bormann 1883-1920, grandmother of Claude Lanners





Feulen parish church: chalices, monstrance with details

„**M**it diesem Zeichen wirst du siegen...“, verkündet die Monstranz mit dem triumphierend abschließenden Kreuz, das mit fünf geschliffenen Glasparkeln verziert ist, die – je nach Lichteinfall – wie echte Edelsteine funkeln; eine durch das Makroobjektiv der Kamera subjektiv durchgeführte Erforschung ermöglicht einen überraschenden Einblick in die geheimnisvolle „Welt der kleinen Dinge“.



Feulen parish church: monstrance, details

OBERFEULEN CHAPEL

62



kaufe deinen Besitz und gib das Geld den Armen, so wirst du bei Gott einen unverlierbaren Reichtum erhalten. Dann komm und folge mir nach."

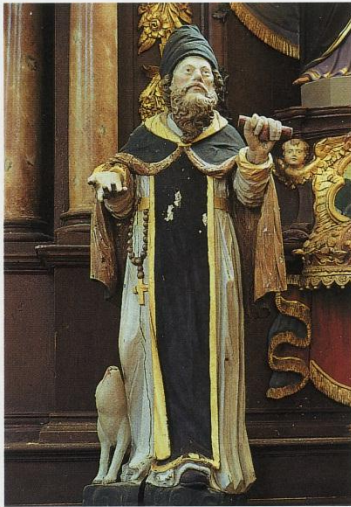
Als Vollwaise im Alter von 18 Jahren teilte er die ihm von seinen Eltern zustehende Erbschaft mit seiner Schwester, verteilte sein Erbteil unter die Armen und verbrachte sein

Leben bis zu seinem Tode als Einsiedler in völliger Armut und Einsamkeit; während zwei Jahren lebte er in der Thebäischen Wüste, dann – im Alter von 20 Jahren – in einem Felsengrab, und schließlich – um 285 – in einer von Giftschlangen verseuchten Festungsrüne bei Meimoun. In seiner Einsamkeit wurde er andauernd von den berühmten,

unheimlichen Versuchungen der Teufel und Dämonen heimgesucht, so wie dies u.a. in den Gemälden von Hieronymus Bosch, Pieter Breughel oder Mathias Grünewald im Isenheimer Altar geschildert wird.

Der Ruhm des Einsiedlers verbreitete sich schnell bis weit über die Grenzen der Wüste hinaus, sodass die Einöde sich bald in eine

Oberfeulen chapel 1751



Kolonie von Einsiedeleien verwandelte, aus denen sich große Klöster entwickelten.

Im Jahre 311 reiste Antonius nach Alexandrien, um die verfolgten Christen zu unterstützen. Auf seinem Rückweg hielt er sich in einer kleinen Oase am Fuße des Berges Golzim auf, die seither seinen Namen trägt: „Deir Mar Antonios.“ Im Jahre 354 kehrte Antonius nach Alexandrien zurück, um am Kampf gegen die Arianer teilzunehmen. Hier fand dann die Begegnung mit Athanasius, dem Patriarchen von Alexandrien statt, der die erste Vita des hl. Antonius verfasste.

St. Antonius wird meist in Begleitung eines Schweins dargestellt, weil er dieses Tier anscheinend als Symbol für die todsündhaften Versuchungen ansah. Aber der heilige Eremit wurde nicht nur psychisch und physisch von den Dämonen gequält, sondern er erlitt zusätzlich eine furchtbare Krankheit, die seinen Körper mit eiternden Geschwüren überzog, und die als „Antoniusfeuer“ bezeichnet wurde. Besonders unheimlich ist die Darstellung dieser Krankheit auf dem Isenheimer Altar. Wissenschaftler sehen im „Antoniusfeuer“ die epidemisch über ganz Europa verbreitete, vornehmlich im 12. Jh. in Frankreich wütende „Blatterrose“, die wirksam mit Schweinefett behandelt wurde. Bei dem Attribut des Schweins handelt es sich also nicht unbedingt um eine Personifikation der gefräßigen Unmäßigkeit, Unwissenheit und Selbstsucht, also schlicht um das Böse, sondern um einen Hinweis auf das Schwein als Lieferant eines wirksamen Heilmittels. Das erklärt dann auch, dass der



Oberfeulen chapel: upper left and center: St. Anthony, patron with pig



Heilige nicht nur um Hilfe gegen Schweinekrankheiten, sondern als Schutzpatron für alle Haustiere angefleht wird. Er gilt auch als Beschützer der Reisenden, der Bergleute und der Bäcker. Sein Fest wird am 17. Januar gefeiert.

Die gotische Turmmonstranz

Im Kirchenschatz der Oberfeulener Dorfkapelle befindet sich zurzeit eine ungewöhnlich schöne, gotische Turmmonstranz, die eigentlich zur Pfarrkirche von Niederfeulen gehört.

Der Hauptturm der dreiteiligen Monstranz gipfelt in einer Spitzpyramide, deren Wände mit plastischen Kacheln gedeckt zu sein scheinen. Über der Pyramide erhebt sich ein Kreuz mit fein ziselierten Balken. In der Hauptnische erscheint eine Schutzmantelmadonna, die ihre ausgestreckten, erhobenen Arme unter dem faltenreichen, mit feinsten Stickereien verzierten, weit geöffneten Mantel zum Empfang bereithält. Die Architekturdetails sind hervorragend gearbeitet. Hervorzuheben sind die Spitzen der beiden Seitentürme, die von Fialen mit Kreuzblumen flankiert sind. In den Nischen der beiden Seitentürme haben sich Engel mit flammenden, ostentativ erhobenen Schwertern niedergelassen. In der Lunula erscheint der Gute Hirte mit dem Lamm in sitzender Haltung, sodass er den Rahmen der Hostie auf seinen Knien tragen kann, eine Anordnung, die mir bis dahin unbekannt war. Der aus vier Medaillons geformte Fuß trägt am äußeren Rand eine in Majuskeln eingravierte Inschrift.



Oberfeulen chapel: statues, St. Anthony



Die von dem in Diekirch tätigen Goldschmied Albert Wunsch gefertigte, kürzlich restaurierte, feingliedrige Turmmonstranz aus Niederfeulen überrascht mit einer Vielzahl an kunstvollen Spitzfindigkeiten, die im abschließenden Turmkreuz einen nicht zu überbietenden Höhepunkt erreichen.

ALBERT.WUNSCH. ORF [évier]: DIEKIRCH.

François Decker, pensionierter Lehrer und Lokalhistoriker, und Rudy Troes, Mitglied des Kirchenrates, haben in einer, mit benediktinischem Fleiß erarbeiteten, detaillierten Übersicht die wichtigsten, bis ins 6. Jh. zurückreichenden Ereignisse der Pfarrei zusammengestellt, die mir für meine Texte eine wertvolle Fundgrube war. Angeregt durch die Inschrift am Fuße der Monstranz begaben sie sich auf Spurensuche und wurden fündig; der in Diekirch etablierte Gold-



Oberfeulen chapel: Monstrance, gothic style, 1850-1900



Die Detailanalyse kommt der eingehenden Betrachtung einer gotischen Domfassade gleich: überall elegante, spitze Ziergiebel, Ziertürmchen und Fialen mit bekrönenden Kreuzblumen, Krabben und Nischen mit Statuetten und fein ziselierten Architektur-elementen.



Oberfeulen chapel: Monstrance, gothic style, 1850-1900, detail



Oberfeulen chapel: Monstrance, gothic style, 1850-1900, detail

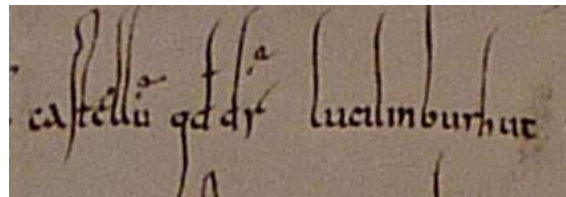
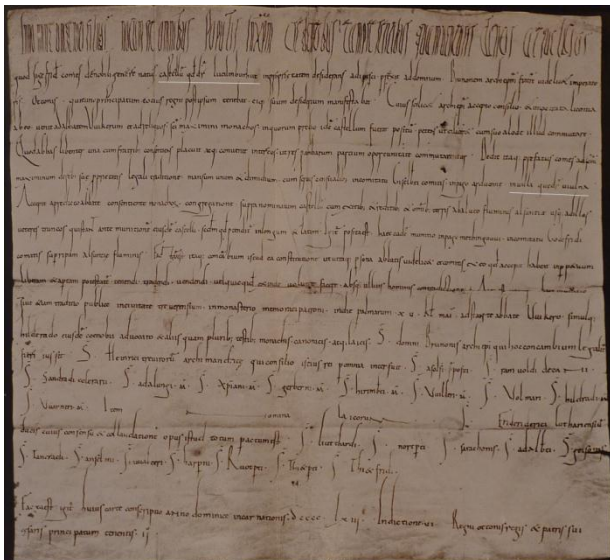


Oberfeulen Chapel, St. Anthony's (Patron) day 15.1.2011
http://www.mywort.lu/feulen/4832767.html?referrer=ic_municipality_centre

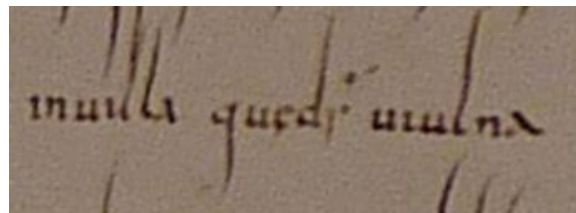
963 FEULEN and LUXEMBOURG

The area around Feulen has been occupied by man since at least 500 BC. In the Roman period after 54 AD several “villae”, kind of farms existed and the parish church may have been built on the remainders of such a farm or possibly a pagan worshipping place. The first written trace is found in 893: Fulina.

The “official” entry into history dates however from 963. In that year, on Palm Sunday, April 12th, a count [Siegfried](#) exchanged in the abbey of St. Maximin in Trier a piece of land he owned in Feulen “viulna” against a castle situated on a rock which was going to develop into Luxembourg “lucilinburhuc”.



“castellu q(uo)d d(icitu)r lucilinburhuc”
the castle called lucilinburhuc



“in villa que d(icitu)r viulna”
in the village called viulna = Feulen

This chart, which is kept in the archives of the city of [Trier](#) (Germany, 30 miles East of Luxembourg), is considered to be the birth certificate of the country of Luxembourg. In 1963 millennium celebrations took place on a national level but also in Feulen .

The castle developed later on into a fortress that was considered as one of the most important in Europe and put Luxembourg in the center of political rivalry among the European powers Austria, France and Spain. Frequent wars and changing control of the fortress took a high toll from the population which remained very poor. Initially a county, Luxembourg was later on a Duchy and controlled a territory three times bigger than its present size.